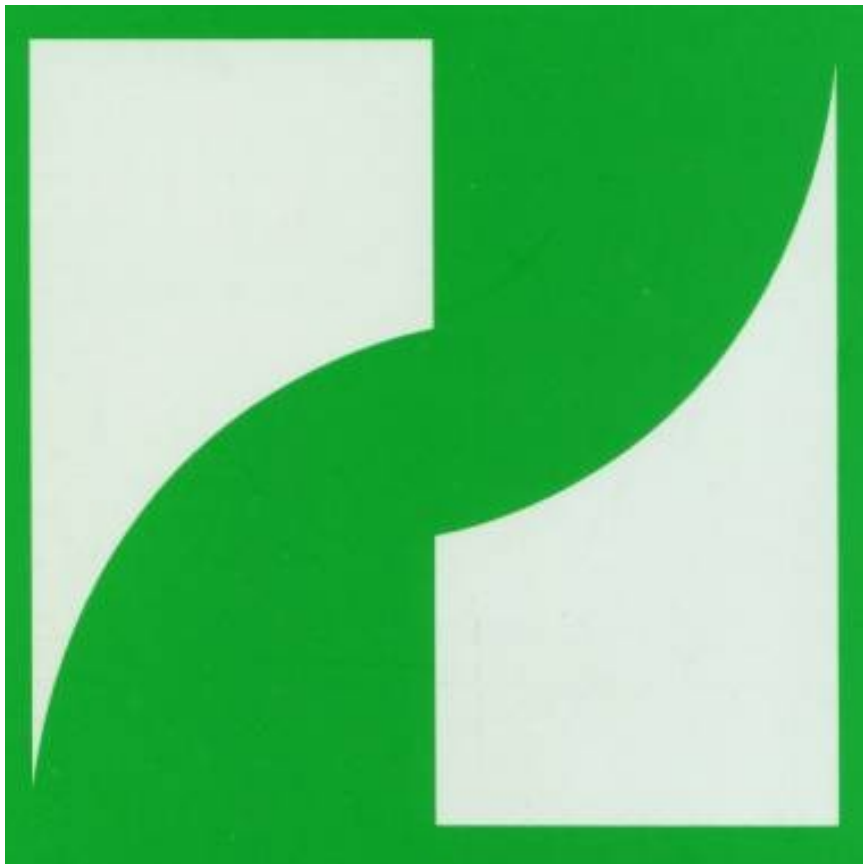


Topos 18

China



Zur China-Debatte der DKP stellen wir einige Texte aus dem Topos-Heft 18, China, zur Verfügung. Ein Herzlicher Dank geht an Dieter Kraft, der uns die Nutzung der Texte ermöglichte.

Editorial

China ist, ungeachtet aller modernen Informationswege, für den Westen immer noch ein Rätsel. Die einen erwarten seine Einbeziehung in den kapitalistischen Weltmarkt und als Folge davon die Zersetzung des sozialistischen Gesellschaftssystems. Die anderen hoffen, daß es der kapitalistischen Penetration widerstehen und einen eigenen Weg zum Sozialismus gehen könne. Die Führung der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) selbst sieht für diesen Weg einen Zeitraum von mehr als einem halben Jahrhundert, währenddessen die chinesische Gesellschaft noch keine sozialistische sein wird. Läßt sich der weltanschauliche Impuls, ein so fernes Ziel zu erreichen, über zwei Generationen aufrechterhalten, wenn er dauernde Anstrengungen und Opfer erfordert? Niemand wird sich unterfangen wollen, Antworten mit Gewißheitsanspruch zu geben.

In diesem Heft kommen Autoren zu Wort, die ihre Erfahrungen an Ort und Stelle gesammelt haben und die Kompetenz der eigenen Anschauung mitbringen: Rolf Berthold war früher Botschafter der DDR in China und hat den abwägenden Blick des Diplomaten. Eike Kopf arbeitet in Beijing als Berater an der chinesischen Ausgabe der Marx-Engels-Werke mit und kennt die Situation aus der Sicht der Insider. Domenico Losurdo hat 2000 einen längeren Studienaufenthalt in China verbracht, mit der vergleichenden Perspektive des politischen Philosophen, der auch zahlreiche Studien über Politik und Ideologie des westlichen Imperialismus verfaßt hat. Die Facetten von José Perreira intonieren das Thema der Widersprüchlichkeit der chinesischen Situation heute.

Joachim Schickel, dem wir die feinfühligste Übersetzung der Gedichte Mao Ze dongs verdanken, hat nach zwei Aufenthalten in China in den siebziger Jahren in seinen Büchern »Große Mauer, Große Methode«

und »Die Mobilisierung der Massen« sowie in zahlreichen ergänzenden Publikationen und der Sammlung der Dokumente zur Kulturrevolution »Der große strategische Plan« die konzeptionelle Intention von Theorie und Politik Mao Ze dongs erschlossen; seine Studien zur chinesischen Philosophie sind wegweisend. Der Konfuzius-Essay schlägt die Brücke zwischen dem alten und dem neuen China. Daß wir beim Studium der klassischen chinesischen Texte lernen können, Mißverständnisse zu vermeiden, die aus der Verschiedenheit der Sprach- und Denkstrukturen hervorgehen und die auch in der Gegenwart herrschen, soll der Aufsatz von Hans Heinz Holz zeigen.

Das vorliegende Heft entstand in den Wochen, in denen sich der Todestag Mao Ze dongs zum fünfundzwanzigsten Male jährte. So scheint es nicht nur angemessen, dieses großen Mannes der revolutionären Bewegungen des 20. Jahrhunderts zu gedenken, sondern auch dieses Heft mit einem seiner Gedichte zu eröffnen, das den Ausblick aus frostiger Gegenwart in eine blühende Zukunft in ein zartes Naturbild faßt.

Inhalt

Editorial	Seite 2
José Perreira Unzusammenhängende Gedanken bei der Beschäftigung mit China	Seite 11
Domenico Losurdo Die Dialektik der Revolution	Seite 37
Rolf Berthold China am Beginn des 21. Jahrhunderts	Seite 61
Eike Robert Kopf China und das 21. Jahrhundert	Seite 87

Die Seitenzahlen beziehen sich auf die Nummerierung im Heft.

José Perreira

Unzusammenhängende Gedanken bei der Beschäftigung mit China

Anche nell'epoca della comunicazione globale la Cina resta per gli osservatori occidentali un enigma. Particolari condizioni di sviluppo - le dimensioni del paese, il livello economico e tecnico disomogeneo delle sue parti, le differenze di classe tra la popolazione delle città e i contadini, la tradizione culturale - vanno considerate nel valutare il processo di passaggio da una società precapitalistica a una socialista. Questo significa che l'attuale situazione della Cina è piena di contraddizioni, la cui soluzione non è ancora scontata. In ogni caso, in un futuro non lontano, la Cina modernizzata sarà uno dei più potenti membri della comunità internazionale.

Even in the age of world-wide communication China remains an enigma for the westerners. Special conditions of development - the vastness of the country, the heterogeneous economical and technological level of its parts, the class differences between the urban population and the peasantry, the cultural tradition - must be taken into consideration when judging on the process of transition from a pre-capitalist to a socialist society. That means, the present state of China is full of contradictions, the solution of which is not yet obvious. Anyway: not before long a modernized China will be a most powerful member of the international community.

China ist mehr als ein Land - China ist ein Kontinent. Neuneinhalb Millionen Quadratkilometer (Europa: 10 Millionen, Vereinigte Staaten von Amerika 9,3 Millionen). Wüsten im Westen und Norden, riesige unwirtliche Gebirgszüge, fruchtbare Stromebenen, Löß-Landschaften, reiche Bodenschätze. Fast ein Viertel der Weltbevölkerung lebt in China, in volkreichen Städten, dicht besiedelten Gartenlandschaften, aber auch menschenarmen Randzonen. Weit auseinanderliegende Entwicklungsstufen der Zivilisation und Technik finden sich da, Perioden der

Menschheitsgeschichte in einem Staate vereint. Eine Vielzahl von Sprachen gibt es in den Landesteilen - aber auch eine Kultur, die von der Amts- und Literatursprache seit alters zusammengehalten wird.

So ist es seit Jahrhunderten, ja seit drei Jahrtausenden, seit es eine chinesische Reichsgeschichte gibt. Die Zeiten der Zersplitterung, des Zerfalls in Teilstaaten oder doch weitgehend selbständige Provinzen waren länger als die einer zentralen Staatsorganisation; und die Regionalisierung wurde durch die großen Entfernungen und die landschaftlichen Unterschiede begünstigt. Aber die Idee der Reichseinheit ging darüber nie verloren. Der Kaiser war es, der das »Mandat des Himmels« besaß, Wahrer der Ordnung zu sein - und der Himmel wurde nicht als eine transzendente Gottheit vorgestellt, sondern als das Gesetz der kosmischen Harmonie, dem die gesellschaftliche Ordnung zu entsprechen hat. Diese Vorstellung wirkte auch nach dem Untergang des Kaiserreichs nach. Der Begründer der Republik, Sun Zhong shan (Sun Yat sen), und der Begründer der Volksrepublik, Mao Ze dong (Mao Tse tung) hatten und behalten die gleiche Autorität, »Mandat des Himmels« zu sein, wie die Dynasten früherer Zeiten, wenn es auch heute nicht mehr in mythologischer Redeweise ausgedrückt wird.

Das gilt auch für das Selbstgefühl, die Mitte der Welt zu bilden. Einst war das geographisch einleuchtend. Nach Süden und Westen durch hohe Gebirge, nach Norden durch eine weglose Wüste, nach Osten durch das Meer abgegrenzt, war China mit seinen Randgebieten ein geschlossenes Universum, und alles übrige ein Umfeld. Das Bild eines Zentrums, um das sich entsprechend dem Lauf der Sonne der Kreis der Himmelsrichtungen legt, ist sinnenfällig. In der Mitte galten Sitte und Menschlichkeit, draußen war die fremdartige Barbarei, von der Gefahr drohte. Das Bild war so stark, daß es sich auch die von außen kommenden Eroberer zu eigen machten: Binnen weniger Generationen haben sich Mongolen und Mandschus der chinesischen Kultur assimiliert und ihr Selbstverständnis übernommen. Fremdes wurde zu allen Zeiten schnell sinisiert, selbst die jesuitischen Missionare im 17. Jahrhundert konnten dem nicht widerstehen, und ihre Lehre nahm bald chinesische Züge an (was dann zum päpstlichen Entscheid führte, die

Unzusammenhängende Gedanken

Missionstätigkeit abubrechen). Im 20. Jahrhundert wurde die Lehre Mao Ze dongs als eine »Sinisierung« des Marxismus aufgefaßt - und, je nach Einstellung, als eine Abweichung verdammt oder als eine kulturelle Bereicherung gepriesen.

xxx

China bleibt für den Westen auch heute noch eine Unbekannte. Vorgefaßte Meinungen verstellen den Blick auf die wirklichen Verhältnisse. Ein von europäischen Maßstäben ausgehendes Wertsystem wird der Lebensweise und Weltanschauungstradition der Chinesen nicht gerecht; daraus abgeleitete Forderungen oder Erwartungen müssen in China als Oktroye empfunden werden und wecken Erinnerungen an Demütigungen und Gewaltanwendung durch die Europäer im 19. Jahrhundert. Die Art, wie der sog. »Menschenrechts-Dialog« geführt wird, ist ein erschreckendes Beispiel dafür. Kein westlicher Politiker fragt danach, welche Inhalte sich mit den Begriffen von Menschlichkeit und Gerechtigkeit im chinesischen Denken verbinden, welche differenzierte Diskussion in den Schulen des Konfuzianismus, der Legalisten, der Mohisten seit Jahrhunderten darüber geführt wurden, welche Ethik seit mehr als zwei Jahrtausenden die Verhaltensnormen bestimmt.

Gewiß sind die großen Massen des chinesischen Volkes, bis zu den Anfängen der Volksrepublik noch weithin analphabetisch, mit den subtilen Lehren des Konfuzianismus oder des Taoismus nicht vertraut. Das gilt aber doch auch von den Massen der christlichen Welt, die von Augustinus und Origines, von Bonaventura und Thomas von Aquino, von den Schwierigkeiten des Universalienstreits oder des Trinitätsdogmas kaum etwas wissen und doch in der Perspektive einer christlichen Weltsicht leben. Nicht anders ist es in China. Die taoistische Vorstellung von kosmischer Ordnung, die konfuzianische von menschlicher Gesittung und gesellschaftlichem Recht sind Gemeingut einer Jedermannsphilosophie, die sich nicht in festgefügtten Begriffen und Theorien ausdrücken muß und die sich auch - so wenig wie die christliche im Westen - nicht immer in den Handlungen der Individuen niederschlägt. Doch die Grundhaltung der Menschen

erwächst aus diesen Wurzeln. Wer sich darauf nicht einläßt, bleibt in Mißverständnissen befangen.

Wer China bereist, auch wer sich einige Zeit dort aufhält, lernt meist nur wenige Ausschnitte aus dieser Welt kennen: Die großen Städte, die Industriegebiete, die Sonderwirtschaftszonen. Auch die Auswahl der Gesprächspartner ist begrenzt und wird natürlich durch die jeweiligen Interessenschwerpunkte der Besucher bestimmt. So bleiben weite Bereiche der chinesischen Gesellschaft, des alltäglichen Lebens, der kulturellen Mentalität ausgeblendet. Vollends die politischen Strukturen und Substrukturen, die Interessengegensätze und Machtverhältnisse, die Abhängigkeiten und Clanbildungen sind nur schwer zu durchschauen und stellen sich nur um so verzerrter dar, je mehr westliche Verhaltensmuster als Schlüssel zur Deutung von Vorgängen im chinesischen politischen Leben benutzt werden. Das gilt auch für viele der in China stationierten ausländischen Pressekorrespondenten. Vorgefaßte Meinungen werden den Ereignissen übergestülpt, nur das wird wahrgenommen, was die bestehenden Vorurteile zu stützen scheint.

Die Kommunizierbarkeit technischer und naturwissenschaftlicher Daten, die in einigen Wissenschaftssektoren die Sprachbarrieren zu vernachlässigen erlaubt, erweckt die Illusion, einfache Übersetzung genüge für das Verständnis des Gemeinten. Tatsächlich ist jedoch die Semantik im Chinesischen ganz anders als in den uns geläufigen Verkehrssprachen des Westens. Bedeutungsvernetzungen, Konnotationen, Analogien, die einer langen Geistes- und Sprachgeschichte entstammen, spielen eine wichtige Rolle. Literarische Texte sind für den Nicht-Chinesen ohne Fußnoten, in denen diese Beziehungen und die aus ihnen entspringenden formalen Besonderheiten vermittelt werden, gar nicht zu verstehen; aber auch die umgangssprachliche Rede bedarf oft dieser Erläuterungen, die gestaffelte Bedeutungsschichten erkennbar machen und aufeinander beziehen. Auch wenn dieses »hermeneutische Unsicherheitsprinzip« im Einzelfall übertrieben sein mag, es ist für die Gesamtheit des Sprachverkehrs mit Chinesen in Rechnung zu stellen, wenn grobe Mißdeutungen vermieden werden sollen.

Unzusammenhängende Gedanken

Zu den Grundzügen chinesischen Denkens gehört es, die Wirklichkeit als ein System von Beziehungen zu begreifen. Jedes Ding ist, was es ist, aufgrund der Verhältnisse in denen es sich befindet und eine bestimmte Stelle einnimmt; und wie jedes Ding, so auch jede Eigenschaft, jedes Tun, jedes Geschehen. Erst im Zusammenhang mit anderen bestimmt sich sein So-sein, seine Bedeutung. Und dieser Zusammenhang ändert sich ständig, weil ja die Dinge, die in ihn eingehen, sich bewegen. Etwas kann im Fluß der Zeit seine gegenteilige Bedeutung bekommen. Das Feuer, das eben im Ofen meine Stube erwärmt, kann in wenigen Augenblicken, außer Kontrolle geraten, mein Haus in Brand setzen. Ist es dasselbe Feuer? Nicht auf die Identität des Begriffs kommt es an, sondern auf die Verschiedenheit der Wirkungen. Nicht zwischen den Dingen, sondern in jeder Sache selbst liegt der Widerspruch, weil sie ein Ding in Verhältnissen ist.

Das, könnte man sagen, ist das Basis-Konzept der chinesischen Weltanschauung: Widersprüchliches im Wandel der Situationen. Im ältesten Zeugnis der chinesischen Philosophie, dem »Buch der Wandlung« (Yi jing), das ursprünglich aus der Orakelpraxis hervorgegangen ist, wird ein Schematismus dieses Übergangs durch Widersprüche entwickelt. In den Sentenzen des Dao de jing und in den Kasus des Lun yu finden sich zahlreiche Beispiele dafür, daß der Sinn einer Sache oder eines Verhaltens sich aus dem Gegenteil dessen, was sie an sich sind, ergibt.

»Hohe Tugend - keine Tugend. Daher ist sie Tugend. Niedere Tugend - unfehlbar Tugend. Daher ist sie nicht Tugend.« (Lao zi, Dao de jing 38, Übers. Victor von Strauss)

»Der Meister sprach: Hui hilft mir nicht. Mit allem was ich sage, ist er einverstanden.« (Konfuzius, Lun yu XI,3, Übers. Richard Wilhelm)

Von da ist es nicht weit zu Mao Ze dongs Anerkennung der Widersprüche und Auseinandersetzungen in der KPCh als unverzichtbare Momente des Parteilebens und notwendige Bedingung zur Ausarbeitung einer Strategie, die der Vielseitigkeit und den Gegensätzen der Wirklichkeit gerecht wird. »Ständig kommt es innerhalb der Partei zur Gegenüberstellung und zum

Kampf verschiedener Ansichten, und das ist eine Widerspiegelung der in der Gesellschaft vorhandenen Widersprüche zwischen den Klassen, zwischen dem Alten und dem Neuen in der Partei. Gäbe es in der Partei keine Widersprüche und keinen ideologischen Kampf zur Lösung dieser Widersprüche, dann würde das Leben der Partei aufhören«¹. Das schrieb Mao in seiner Abhandlung über den Widerspruch, und diese Sätze fanden in das berühmte »Rote Buch«, den Sentenzen-Katechismus der politischen Grundschulung, Aufnahme. Wer diese Sammlung von Leitsätzen studiert, wird erstaunt feststellen, wie immer wieder auf die Wichtigkeit der Meinungsvielfalt und auf die Notwendigkeit des Respekts vor anderen Auffassungen, auch wenn sie irrig sein sollten, hingewiesen wird; konfuzianisches Erbe ist hier in eine andere Klassenlage transformiert.

Widersprüche anerkennen heißt nicht, sie kompromißlerisch überdecken. Mao hält am »ideologischen Kampf« fest und lehnt die »Prinzipienlosigkeit« des Liberalismus (oder Pluralismus) ab². Aber dem Sieg über einen Gegner beim Kampf um die Durchsetzung einer Linie folgt nicht die Vernichtung des Gegners. Es gehört zur Bewegung in Widersprüchen, daß auch er wieder zum Zuge kommen kann. Deng Xiao ping wurde zweimal degradiert und nach einiger Zeit wieder in Funktionen zurückgeholt - »rehabilitiert« sagt das Wort in westlichen Sprachen, das eine falsche Assoziation weckt, als ob die Fehler von früher nachträglich als richtige Linie anerkannt worden seien; dem ist aber nicht so, nur bot in einer anderen Situation der Mann mit seinen Konzepten eine brauchbare Lösung. »Die Umstände befinden sich in einer ununterbrochenen Wandlung; wenn wir unser Denken den neuen Umständen anpassen wollen, dann müssen wir studieren [...], uns mit Neuheiten vertraut machen, die neuen Probleme untersuchen«, sagte Mao in seiner Rede vom 12. März 1957. Das ist kein Zick-Zack-Kurs, sondern das Ergebnis der Einsicht, daß die Verhältnisse sich verändern und daß jedes Handeln auch mit Fehlern behaftet ist, die es den Umständen gemäß zu

¹ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1968-1978, Bd. 1, S. 373.

² *Ausgewählte Werke*, Bd. 2, S. 27.

Unzusammenhängende Gedanken

korrigieren gilt. »Fehler sind in jeder Partei und bei jedem Menschen schwer zu vermeiden, aber wir wollen möglichst wenige begehen. Wenn ein Fehler begangen wurde, muß er korrigiert werden, und je schneller und gründlicher das geschieht, um so besser«³. Fehler werden jedoch schneller und leichter erkannt, wenn es gegensätzliche kritische Stimmen gibt, also ideologischen Kampf. Gegensätze in der Parteiführung brauchen keine Schwäche der Partei zu sein, sondern können ihre Nähe zur widersprüchlichen Wirklichkeit ausdrücken.

X

Chinas Entwicklung unter kommunistischer Führung geschieht in einem großen welthistorischen Sprung. Mehr noch als die Sowjetunion 1917 war China 1949 ein Agrarland, die Revolution eine Bauernrevolution; das Proletariat - in wörtlicher chinesischer Übersetzung: die produktionsmittellose Klasse (was auch die unselbständigen Bauern einschließt) - bestand nur zum geringsten Teil aus der zahlenmäßig kleinen Industriearbeiterschaft und zum größten Teil aus der besitzlosen Landbevölkerung. Die neue Gesellschaft begann mit einer Bauernbefreiung. Noch heute lebt die Mehrheit der Chinesen auf dem Lande - trotz forcierter Industrialisierung.

Wenn die erhöhte Investitionstätigkeit in der Güterproduktion und die stärkere Einbindung in den Welthandel mit gewissen Anpassungen an kapitalistische Wirtschaftsweise einhergeht, so wirkt sich dies nur für bestimmte Bevölkerungskreise aus. Neue soziale Unterschiede entstehen, die sich auch in konzeptionellen Differenzen in der Parteiführung spiegeln. Dabei wäre es zu einfach, diese Differenzen auf den ideologischen Gegensatz von Wirtschaftsreformern und orthodoxen Marxisten zurückzuführen. Es sind objektive Verschiedenheiten der Entwicklungsbedürfnisse von Industriezonen und Agrargebieten, von außenhandelsorientierten Betrieben und regionalen Entwicklungsprojekten, von wohlhabenden und ärmeren Bevölkerungsschichten. Richtungskämpfe dieser Art werden für den westlichen Beobachter nur indirekt faßbar - zum Beispiel durch Personalentscheidungen. So

³ *Ausgewählte Werke*, Bd. 4, S. 450.

wurde Anfang Dezember 2001 der Bürgermeister von Schanghai, Xu Kung di, abrupt seines Postens enthoben und auf die untergeordnete Stelle eines Parteisekretärs der Ingenieur-Akademie versetzt, just als er in Paris weilte, um die Kandidatur seiner Stadt für die Weltausstellung 2010 zu vertreten. Xu war ein Förderer westlicher Investitionen, der mit General Motors, BASF und Bayer gute Beziehungen unterhielt und bei den westlichen Partnern als »liberaler« Kommunist galt. Die Abberufung Xus ist ein Indiz dafür, daß die Ausbreitung des Kapitalismus auf Widerstand stößt, so wie auch die Ankündigung des Vizepräsidenten der chinesischen Zentralbank, Wu Xiao ling, ausländischen Banken solle verboten werden, für die Kreditvergabe in China andere als in China selbst erworbene Mittel einzusetzen; im Ausland akquirierte Fremdwährungen dürften nicht verwandt werden. Diese Verlautbarung vom 3. Dezember 2001, also kurz nach der Aufnahme Chinas in die WTO, deutet darauf hin, daß die Öffnung des Bankensektors jedenfalls nicht dem westlichen Kapitalexpert zugute kommen soll.

Widersprüche? Die Entwicklungstendenzen der chinesischen Gesellschaft bergen diese Widersprüche in sich. Der weitere Aufbau des Sozialismus erfordert wirtschaftliches Wachstum, die bedrängende Überlegenheit der kapitalistischen Welt macht die Beschleunigung des Wachstums nötig. Die Integration in den (kapitalistischen) Weltmarkt scheint das Mittel zu sein, um dieses Ziel zu erreichen. Damit entstehen Abhängigkeiten, gegen die die Unabhängigkeit des eigenen Weges bewahrt werden muß. Betriebe müssen sich auf Kooperation mit kapitalistischen Partnern, gar auf die Zusammenarbeit in Joint Ventures einstellen, müssen im Welthandel kapitalistische Konkurrenten ausstechen können, müssen den technischen Standards entsprechen und entsprechend wirtschaftlich geführt werden. Das bringt betriebswirtschaftliche Veränderungen mit sich - Kapitalismus und Sozialismus sind nicht einfach kompatible Systeme. In Mao Ze dongs Schriften liegt ein weltanschauliches Raster für die Bewältigung dieser Widersprüche bereit - aber doch nur in allgemeinsten Grundzügen. Wie wird der chinesische Marxismus damit umgehen?

Unzusammenhängende Gedanken

Die ökonomischen Probleme sind auch soziale Probleme. Maos China bot das Bild einer kargen, aber in der Kargheit gleichen und sich gleichmäßig entwickelnden Gesellschaft. Jetzt wächst die Ungleichheit, zwischen den Regionen und zwischen den Schichten. Das erzeugt aufs neue Klassengegensätze, die sich im Bewußtsein der Menschen durch alte Klassenideologien vergegenwärtigen. Es gibt soziale Auseinandersetzungen, und es gibt ideologischen Streit. Diese Konflikte verschwinden unter der Fremdartigkeit und Homogenität, die der chinesische Lebensstil und die durch Verhaltenstraditionen geprägten Kommunikationsformen für den Ausländer zu haben scheinen. Nichtsdestoweniger sind sie präsent. Während des Aufbaus des Sozialismus - zumal unter den erschwerenden Bedingungen einer feindlichen Umwelt - verschärft sich der Klassenkampf, befand Stalin. Auch Mao sprach von der Fortdauer des Klassenkampfes im sozialistischen China; und wenn die Parteiführung die Verwirklichung des Sozialismus erst für die zweite Hälfte des 21. Jahrhunderts erwartet, so kalkuliert sie die Existenz von Klassen und Klassengegensätzen in dieser Übergangsperiode ein.

Das muß bedenken, wer die politische Entwicklung in China einschätzen will. Wo Klassenkampf geführt wird, ist er noch nicht entschieden. Er wird verschärft durch die ungleichmäßige Entwicklung der Gebiete in dem kontinentweiten Lande, so wie die Widersprüche zwischen den imperialistischen Staaten sich durch die Ungleichmäßigkeit ihrer Entwicklung vertiefen. Anders als in der Sowjetunion besitzt die Verheißung des amerikanischen Lebensstils in China nicht die gleiche Verführungskraft; zu viele Traditionen chinesischer Denkweise stehen dazu quer. Dennoch ist der Sprung aus der vorkapitalistischen Mandarin-Gesellschaft in den Sozialismus ein Unternehmen voller Unsicherheiten, dessen Gelingen nicht feststeht. Ein großer revolutionärer Elan muß über Generationen durchgehalten oder stets wieder neu geweckt werden. Das bedeutet die Einbeziehung eines voluntaristischen Moments in den historischen Ablauf. Alles wird darauf ankommen, die Ökonomie nicht hinter der Willensanstrengung zurückbleiben zu lassen, das wirtschaftliche Wachstum in einen für das ganze Volk spürbaren Fortschritt umzusetzen und die Widersprüche durch kluge politische

Maßnahmen in einer Bewegungsform zu halten, die sie zu Triebkräften des Fortschreitens werden läßt. Das meinte wohl der chinesische Staatspräsident und Generalsekretär der KPCh, Jiang Zemin, als er im März 2001 einen Appell an die Partei richtete, ihren Arbeitsstil zu verbessern und einen frischen Wind in den Reformprozeß der Gesellschaft zu tragen.

Noch ist der Ausgang dieses Prozesses offen. Nur eines ist gewiß: China wird im Zuge dieser Entwicklung zu einer modernen Großmacht werden, zahlreicher an Menschen und Ressourcen, stärker an Produktivität als die Metropolen, die es heute zugleich als Markt umwerben und bedrohen.

Domenico Losurdo

Die Dialektik der Revolution

Rußland und China im Vergleich

»La dialettica della rivoluzione. Russia e Cina a confronto« Se analizziamo la rivoluzione in Cina tenendo presente il suo decorso complessivo, possiamo verificare che il »grande balzo in avanti« e la »rivoluzione culturale« costituiscono una interruzione di breve durata all'interno di un processo caratterizzato per il resto da una sostanziale continuità. Alla luce di questo dato di fatto le argomentazioni che - in positivo o in negativo - parlano di »restaurazione capitalistica« si rivelano affrettate e superficiali. Per considerare conclusa una rivoluzione non basta che la nuova classe abbia conquistato e consolidato il potere: deve esserle anche riuscito di trovare una forma politica relativamente stabile dell'esercizio del potere. La Cina nata dalla rivoluzione continua ad essere non solo alla ricerca della forma politica, bensì anche del contenuto economico-sociale, e si trova perciò in un processo di lungo termine che comincia già a dispiegarsi con risultati straordinari, ma il cui ulteriore sviluppo e il cui esito sono tuttavia ancora del tutto imprevedibili.

»Dialectics of Revolution. Russia and China compared« If we analyse the revolution in China with regard to its total process we can see that »The Giant Leap Forward« and the »Cultural Revolution« signify a brief interruption within a process that has otherwise shown a distinct continuity. Due to these facts, discourses talking about »restoration of capitalism«, both those with positive or negative intent, prove to be superficial and too hastily undertaken. To consider a revolution as complete it is not sufficient that the upcoming class has risen to power and consolidated it; it is furthermore necessary for it to establish a relatively stable political form for its execution of power. The kind of China that came out of the revolution has not only not found that political form yet, it is

also still searching for its socio-economic content, which has thrown the country into a long-term process which is already bringing about amazing results as it is unfolding. Its further development and result however are as yet not to be seen.

Revolution und Sozialpakt in Rußland und China

Unter welchen Bedingungen hat eine Revolution Erfolg? Wie Lenin geklärt hat, wird er durch die Verbindung zwischen der unaufhaltsamen Empörung der subalternen Klassen und der immer offensichtlicher werdenden Unfähigkeit der herrschenden Klasse, die Führung beizubehalten, determiniert. Mit dem Auftreten einer großen Krise, die die Ordnung und sogar die Identität einer Nation in Frage stellt, gelangt die revolutionäre Partei an die Macht, indem sie sich auf der Grundlage einer Art Pakt, den sie mit der ganzen Nation stipuliert, als neue Führungsgruppe anbietet. Dieser Pakt nimmt eine jeweils andere Konfiguration an. Im Oktober 1917 gründet er sich auf das Versprechen und auf das Projekt der Bolschewiki, den Bauern das Land zu geben und einem ausgebluteten und erschöpften Volk das Brot und den Frieden zuzusichern, einen Frieden, der im Inneren auf der Gleichheit zwischen den verschiedenen Nationalitäten basiert, die das Riesenland bilden.

Mit der Kollektivierung der Landwirtschaft erfährt dieser Pakt eine erste große Krise. Mehr noch als die subjektiven politischen Fehler spielen in diesem Fall die objektiven Widersprüche eine besonders relevante Rolle. In einer Lage, die noch tief von den Zerstörungen gezeichnet ist, die der imperialistische und der Bürgerkrieg hervorgerufen haben, läßt das Lebensmittel-Hamstern der Bauern (und vor allem der relativ wohlhabenden Bauern) das Problem der Hungersnot in den Städten noch akuter werden. Der Pakt, auf dessen Grundlage die Revolution an die Macht gekommen war, mußte ob so oder so auseinander gerissen werden. Brot für die Arbeiter oder Land für die Bauern? Objektiv waren zwei Bestandteile des Pakts in Widerspruch geraten, zumal sich am

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

Horizont immer bedrohlicher der Schatten des Krieges abzeichnete: man mußte sich mit einem angemessenen Industrialisierungsprozeß darauf vorbereiten, der Aggression entgegenzutreten, wenn man nicht auch noch den dritten Bestandteil des Pakts aufs Spiel setzen wollte, der die bolschewistische Führungsspitze verpflichtete, keine imperialistischen Abenteuer zu unternehmen; implizit war sie aber aufgefordert, im Falle eines von außen aufgezwungenen Krieges besser abzuschneiden als seinerzeit das zaristische Rußland. Wahrscheinlich bot die objektive Lage auch keine großen Wahlmöglichkeiten (sogar überzeugt antikommunistische Historiker anerkennen, daß die Kriegsgefahren die Industrialisierung der Landgebiete dringend werden ließen¹). Tatsache ist, daß die Kollektivierung, die auf dem Land nur von einer recht schwachen sozialen Basis unterstützt und damit im Grunde genommen als von oben und von außen auferlegt erlebt wird, das Verhältnis zwischen bolschewistischer Führungsspitze und Landbevölkerung insgesamt trübt und auch das Verhältnis zwischen Russen und nationalen Minderheiten (die den Großteil der Landbevölkerung ausmachen).

Mit der Nazi-Aggression kommt es zu einer radikalen Neuformulierung des Sozialpakts. Der Große Vaterländische Krieg nimmt sich vor, mit einem geschlossenen Einsatz und unter ausgewogener Verteilung der Lasten und der fürchterlichen Opfer, die die Invasion mit sich bringt, die Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen und alle Nationalitäten, aus denen es sich zusammensetzt, vor der Versklavung durch das Dritte Reich und die Herrenrasse zu retten. Für einige Zeit zumindest hört die religiöse Verfolgung auf, was zur Verbesserung des Verhältnisses zu den Landgebieten und zu den nationalen Minderheiten führt, die faktisch die bevorzugte Zielscheibe des Kreuzzugs zur Durchsetzung des Staats-Atheismus bildeten.

Mit der Niederlage des Dritten Reichs wird diese Politik der nationalen Einheit kurzerhand aufgegeben. So zeichnet sich die Krise des neuen Sozialpakts ab, der außerdem durch die weiteren Opfer

¹ Vgl. Robert C. Tucker, *Stalin in Power. The Revolution from Above, 1928-1941*, Norton, New York/London 1990, S. 50 und S. 98 und Alan Bullock, *Hitler and Stalin. Parallel Lives*, Knopf, New York 1992, S. 279f.

schwer auf die Probe gestellt wird, die der kalte Krieg und die immer frenetischer werdende Wiederaufrüstung aufbürden. Aber das endgültige Krisenmoment wird von Chruschtschow ausgelöst. Die unkritische Dämonisierung Stalins in Funktion einer Abrechnung innerhalb der KPdSU und innerhalb der internationalen kommunistischen Bewegung trifft und liquidiert ideell den Protagonisten nicht nur des Großen Vaterländischen Krieges, sondern auch des mit ihm entstandenen Sozialpakts und führt damit zu einer echten Identitätskrise und schafft eine enorme historische Leere. Die Bürger der Sowjetunion haben jetzt einen doppelten radikalen Bruch hinter sich, den mit dem Regime, das die Oktoberrevolution gestürzt hatte, und den mit dem Regime, das nach dem Sieg oder ein paar Jahre nach dem Sieg der Revolution errichtet worden war. In dieser Leere balancierend, propagiert Chruschtschow einen neuen, völlig unrealistischen Pakt, aufgrund dessen die Sowjetunion hinsichtlich der Entwicklung der Produktivkräfte die Vereinigten Staaten übertreffen und sogar das Stadium des Kommunismus erreichen würde: Verschwinden der Klassen, des Staates usw.. Dieses erstaunliche Programm, das sich nach und nach lächerlich macht, muß, verbunden mit der schon analysierten historischen Leere, unvermeidlich verheerende Wirkungen hervorbringen.

Abschließend kann gesagt werden, daß die Krisenmomente der Revolution mit den Krisenmomenten des Sozialpakts zusammentreffen (zunächst Zurückweisung der NÖP und später Aufgabe der patriotischen Plattform, die den Widerstand gegen die Hitler-Aggression auszeichnete), während der Höhepunkt der Revolution in den Augen einer breiten öffentlichen Meinung mit der Sache der Nation identisch ist. Dies gilt nicht nur für den Großen Vaterländischen Krieg. Schon zwei Jahrzehnte vorher wird die Konterrevolution besiegt, die die von der Entente unterstützten oder aufgehetzten Weißen entfesseln, auch dank des Appells der Bolschewiki (Radek zeichnet sich in diesem Sinn aus) an das russische Volk, einen »nationalen Befreiungskampf gegen die ausländische Invasion« und gegen imperialistische Mächte zu führen, die dazu entschlossen sind, Rußland in eine »Kolonie« des Westens zu

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

verwandeln. Auf dieser Grundlage wendet sich Brusilow Sowjetrußland zu: der brillante General adeliger Herkunft, der Einzige oder einer der Wenigen, die im Ersten Weltkrieg Gutes geleistet hatten, begründet folgendermaßen seine Wahl: »Mein Pflichtgefühl der Nation gegenüber hat mich oft dazu gezwungen, nicht meinen natürlichen gesellschaftlichen Neigungen zu folgen«².

Auf der Grundlage welchen Paktes erringt die chinesische kommunistische Partei den Sieg? Die Dimension des nationalen Paktes spielt eine große Rolle in einer Revolution, die im Kampf gegen einen als imperialistisch verurteilten Krieg ausbricht; eine offensichtlich noch größere aber in einer Revolution, die sich, wie die chinesische, in erster Linie als nationaler Befreiungskampf entwickelt. Am Vorabend der Machtübernahme, am 21. September 1949 verdeutlicht Mao: »Unsere Nation wird keine Nation mehr sein, die der Beleidigung und der Demütigung ausgesetzt ist. Wir sind aufgestanden [...] Die Ära, in der das chinesische Volk für unkultiviert gehalten wurde, ist vorbei«. Der Pakt gründete sich also auf das Versprechen, der halbkolonialen und halbfeudalen Lage Chinas ein Ende zu setzen. Weiterhin unterstrich Mao in seiner Rede: »Mehr als ein Jahrhundert lang haben unsere Vorfahren aufgehört, harte Kämpfe gegen die in- und ausländischen Unterdrücker zu führen«³. Wenn wir auf die Epoche zurückblicken, die hier angegeben wird, dann stoßen wir auf den ersten Opiumkrieg. Die KPCH versprach also, die tragische Phase zum Abschluß zu bringen, die in der Geschichte der chinesischen Nation mit dem Opiumkrieg begonnen hatte. Es handelt sich um eine später mehrmals wiederholte Datierung, die von Mao dann explizit in der von ihm verfaßten Inschrift für das Denkmal zu Ehren der Helden des Volkes hervorgehoben wird: »Ewiger Ruhm den Helden des Volkes, die seit 1840 in den zahlreichen Kämpfen gegen die in- und ausländischen Feinde, für die nationale Unabhängigkeit, für die Freiheit und das Wohl des Volkes ihr Leben geopfert haben«⁴. Mehr

² Nach: Orlando Figes, *A People's Tragedy* (1996), it. Üb. *La tragedia di un popolo. La Rivoluzione russa 1891-1924* (1997), TEA, Milano, S. 840 und S. 837.

³ Mao Zedong, *On Diplomacy*, Foreign Languages Press, Beijing 1998, S. 87f.

⁴ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1968-1978, Bd. 5, S. 19.

als ein Jahrhundert lang hatte die halbfeudale Rückständigkeit die Arroganz, die Einmischung, die Plünderung, die Herrschaft der kapitalistischen Großmächte möglich gemacht, und das hatte die Unterentwicklung Chinas noch verschärft.

Einige philosophische Charakteristiken der chinesischen Revolution

Es ging jetzt darum, der Tragödie eines Jahrhunderts ein Ende zu setzen, eine sehr lange Periode, wenn man sie an den sozialen und ökonomischen Kosten, an den territorialen Verlusten, an den furchtbaren menschlichen Opfern mißt, die sie mit sich gebracht hatte, jedoch eine sehr kurze Periode, wenn man sie an der Jahrtausende alten Geschichte der chinesischen Nation mißt. Die Revolution in China zeichnet sich nicht nur dadurch aus, daß sie in einem Land in halbkolonialen (und darüber hinaus halbfeudalen) Verhältnissen stattfindet, in offensichtlichem Gegensatz zur Oktoberrevolution, die sich in einem Land entwickelt hat, das an ihrem Vorabend zu den Protagonisten des imperialistischen Wettstreits um die Hegemonie gehört. Dieser Unterschied ist bekannt. Es gibt aber einen anderen und vielleicht noch wichtigeren, der selten erwähnt wird. Im Gegensatz zur russischen, entwickelt sich die chinesische Revolution von Anfang an unter dem Vorzeichen der *longue durée*.

Die unermessliche Katastrophe des Ersten Weltkriegs fördert ein Klima messianischer Erwartung, das auch auf die Interpretation der Oktoberrevolution Einfluß nimmt. Man denke hier an einen großen Intellektuellen wie Bloch, der sich von ihr nicht nur das Ende aller »Geldwirtschaft« und damit der »alles Böseste im Menschen preiskrönenden Kaufmannsmoral« verspricht, sondern auch den »Umbruch der Macht zur Liebe«⁵. Zumindest was die »Geldwirtschaft« betrifft, ist die von Bloch erhoffte Voraussicht in Sowjetrußland weit verbreitet. In den vierziger Jahren beschreibt ein Bolschewik wirkungsvoll das geistige Klima der unmittelbar auf die

⁵ Ernst Bloch, *Geist der Utopie* (erste Fassung 1918), Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1971, S. 321f. Vgl. hierzu Domenico Losurdo, *Der Marxismus Antonio Gramscis. Von der Utopie zum »kritischen Kommunismus«*, VSA-Verlag, Hamburg 2000, S. 79.

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

Oktoberrevolution folgenden Jahre: »Wir jungen Kommunisten sind alle in der Überzeugung herangewachsen, daß das Geld ein für alle Mal abgeschafft würde [...] Wenn das Geld wieder erschien, würden dann nicht auch die Reichen wieder auftauchen? Befanden wir uns nicht auf einer glitschigen Bahn, die uns zum Kapitalismus zurückführte?«⁶

Kehrte also das politisch soziale System ins Leben zurück, das die Schrecken des Krieges ausgelöst hatte? Diese messianische Erwartung führt einerseits dazu, die Inhalte der ersehnten post-kapitalistischen Gesellschaft zu verklären, andererseits dazu, dem historischen Prozeß eine imaginäre und fantastische Beschleunigung aufzuprägen, so daß sich die Gegenwart fast wie die *plenitudo temporum* darstellt. Diese Tendenz zeigt sich sogar bei politischen Führern auf höchster Ebene. Wenige Wochen nach der Gründung der Kommunistischen Internationale drückt sich Sinowiew folgendermaßen aus:

»Die Bewegung schreitet mit einer derart schwindelerregenden Schnelligkeit voran, daß man mit Sicherheit behaupten kann, daß wir innerhalb eines Jahres schon beginnen werden zu vergessen, daß es in Europa einen Kampf für den Kommunismus gegeben hat, denn in einem Jahr wird ganz Europa kommunistisch sein. Und der Kampf wird sich auf Amerika, vielleicht auch auf Asien und auf die anderen Kontinente ausdehnen«.

Sogar Lenin, der normalerweise so nüchtern und maßvoll ist, erklärt in der Rede zum Abschluß des Gründungskongresses der Kommunistischen Internationale: »Der Sieg der proletarischen Revolution auf der ganzen Welt ist sicher. Es nähert sich die Gründung der internationalen Räterepublik«⁷.

Zur Zeit der chinesischen Revolution ist die mit 1914 begonnene Katastrophe noch in voller Entwicklung, ihre Perzeption ist jedoch schon größtenteils assimiliert worden. Die Konzeption der *longue durée* wird noch von dem Bewußtsein bestärkt, daß in China die Revolution nicht unmittelbar sozialistisch sein wird, sondern noch »auf lange Zeit« - wie Mao Ende 1947 anmerkt - einen wesentlich

⁶ Nach: O. Figes, a.a.O., S. 926.

⁷ In: Aldo Agosti (Hg.), *La Terza Internazionale. Storia documentaria*, Editori Riuniti, Roma 1974-79, Bd. 1, 1. Halbbd., S. 74f.

antifeudalen und antikolonialen Charakter aufweisen wird, mit dem Fortbestehen eines »kapitalistischen Wirtschaftssektors«⁸. Hier wird ein Verlauf umrissen, in dem schon die erste Etappe einige Jahrzehnte dauern sollte. Weit davon entfernt, die *plenitudo temporum* zu sein, ist die Revolution nur die dramatische Beschleunigung eines Langzeitprozesses. In der chinesischen Revolution nicht vorhanden, scheint die messianische jüdisch-christliche Tradition, über zahlreiche Vermittlungen, in den emphatischen Erwartungen unmittelbarer Regeneration eine Rolle gespielt zu haben, die gelegentlich die russische Revolution begleiten. Als Volkskommissar des Äußeren, gibt Trotzki der Hoffnung Ausdruck, daß bald, infolge des Verschwindens der Staaten und der Nationalitäten, das von ihm geleitete Ministerium überflüssig werden würde. Die KPCH erwartet sich dagegen von der Revolution die Wiedergeburt der chinesischen Nation und die Wiederaufnahme ihrer Entwicklung auf Gleichheitsbasis mit den anderen Nationen, nach dem kurzen und verhängnisvollen Intervall eines Jahrhunderts der Unterdrückung.

Gewiß ist die kommunistische Perspektive nach dem Sturz des Imperialismus und des Kapitalismus und nach der »Aufhebung der Klassen und des Staates« noch weiter vorhanden. Aber wegbereitend für die Realisierung dieses Programms ist eine nationale und antikoloniale Revolution, die sich nach Mao die Lektion von Sun Wu-dsi zu Eigen machen sollte, eines chinesischen Militärwissenschaftlers des V. Jahrhunderts vor Christi!⁹. Erfüllung der Aufgaben der Gegenwart und Langzeitperspektive sind, ebenso wie die strikt nationale und die internationale Dimension, eng miteinander verknüpft.

Die chinesische nationale Revolution, die in einer mehr als hundert Jahre alten Vergangenheit wurzelt (der Widerstand gegen den westlichen Kolonialismus) und die sich das jahrtausendealte kulturelle Erbe der chinesischen Nation zunutze macht, will zur Erreichung eines ehrgeizigen und langfristigen Ziels beitragen, d. h. zur Verwirklichung des ewigen Friedens auf Weltebene. Eine Frage

⁸ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, a.a.O., Bd. 4, S. 174.

⁹ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, a.a.O., Bd. 1, S. 214 und S. 223.

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

drängt sich auf. Führt das Verschwinden des Staates (und des Nationalstaates) auch zum Verschwinden der nationalen Identitäten? Über diesen Punkt scheint keine Klarheit zu bestehen. Gewiß will die Revolution einen Beitrag zur Vereinigung des Menschengeschlechts darstellen; in einer ganzen historischen Epoche erfolgt allerdings die Verfolgung dieses Ziels nicht über das Verschwinden der nationalen Identitäten, sondern über ihre Wiedergeburt aus der imperialistischen Unterdrückung.

In seiner Rede am Vorabend der Ausrufung der Volksrepublik China rekonstruiert Mao die Geschichte seines Landes. Insbesondere erinnert er an den Widerstand gegen die Mächte, die die Opiumkriege vom Zaun gebrochen hatten, an den Taiping-Aufstand gegen die »Tjing Dynastie, die Lakaien des Imperialismus«, an den Krieg gegen Japan von 1894-5, »den Krieg gegen die Aggression der verbündeten Streitkräfte der acht Mächte« (nach dem Boxer-Aufstand) und schließlich an »die Revolution von 1911, die gegen die Lakaien des Imperialismus, die Tjing-Dynastie«. So viele Kämpfe und ebenso viele Niederlagen. Wie soll man die Wende erklären, die an einem gewissen Punkt eintritt?

»Während dieser Widerstandsbewegung hatte das chinesische Volk lange Zeit, d. h. in den mehr als 70 Jahren vom Opiumkrieg 1840 bis zum Vorabend der Bewegung des 4. Mai 1919, dem Imperialismus keine ideologische Waffe entgegenzusetzen. Die ideologischen Waffen des erstarrten alten Feudalismus waren zerschlagen, konnten nicht standhalten und mußten den Bankrott erklären. So blieb den Chinesen nichts anderes übrig, als sich gezwungenermaßen solche ideologische Waffen und politische Rezepte anzueignen wie die Evolutionstheorie, die Theorie des Naturrechts und die bürgerliche Republik, die alle dem Arsenal der bürgerlichen Revolutionen des Westens, der Heimat des Imperialismus entlehnt sind [...] Alle diese ideologischen Waffen erwiesen sich jedoch, genauso wie die des Feudalismus, als sehr schwach, konnten nicht standhalten, mußten zurückgezogen und für bankrott erklärt werden. Die russische Revolution von 1917 erweckte die Chinesen, und sie lernten etwas Neues kennen, den Marxismus-Leninismus. Die Entstehung der Kommunistischen Partei in China war ein epochemachendes Ereignis [...] Seitdem die Chinesen den Marxismus-Leninismus beherrschen, haben sie

aufgehört, geistig passiv zu sein, und haben die Initiative ergriffen. Von diesem Augenblick an muß die Periode der jüngsten Weltgeschichte, in der man auf die Chinesen und auf die chinesische Kultur herabgeblickt hatte, abgeschlossen sein«¹⁰.

Der Marxismus-Leninismus ist die nach langer Suche endlich gefundene Wahrheit der ideologischen Waffe, die in der Lage ist, den Sieg der nationalen Revolution in China zu gewährleisten und das Land dahin zu bringen, die halbfeudalen und halbkolonialen Verhältnisse zu überwinden. Diese Suche hat schon mit den Opiumkriegen begonnen, noch vor der Entstehung des Marxismus-Leninismus, ja noch vor dem Marxismus überhaupt: im Jahre 1840 war Marx nur ein junger Student. Es ist nicht der Marxismus, der die Revolution in China hervorruft, sondern der hundertjährige Widerstand des chinesischen Volkes, das nach mühsamer Suche sein volles Selbstbewußtsein in der Ideologie findet, die die Revolution zum Sieg führt. Zusammen mit der *longue durée* taucht eine weitere wesentliche philosophische Charakteristik des chinesischen Kommunismus auf, die von Mao 1958 folgendermaßen synthetisch zusammengefaßt wird. »Die universalen Wahrheiten des Marxismus müssen durch die konkreten Bedingungen der verschiedenen Länder vervollständigt werden, und es gibt eine Einheit zwischen Internationalismus und Patriotismus«¹¹. Der Universalismus oder der abstrakte Internationalismus, den Gramsci Trotzki vorhielt¹², scheint im chinesischen Kommunismus nie Fuß gefaßt zu haben.

Nationale Unabhängigkeit und ökonomische Entwicklung

Das Jahr 1949 bedeutet also den Triumph einer Revolution, die - zumindest in ihrer ersten Phase - einen antikolonialen und antifeudalen Inhalt annehmen will. Aber was bedeutet das konkret? Was den ersten Punkt betrifft, so muß man sich vor Augen halten, daß China vom Opiumkrieg an die Amputation riesiger Territorien erleiden mußte. Zum Zeitpunkt der Revolution von 1911 hoffen einige Patrioten noch, diese wiedergewinnen zu können. Sechs Jahre

¹⁰ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, a.a.O., Bd. 4, S. 485f. und S. 488.

¹¹ Mao Zedong, *On Diplomacy*, a.a.O., S. 242f.

¹² Domenico Losurdo, *Der Marxismus Antonio Gramscis*, a.a.O., S. 117.

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

später scheinen diese Hoffnungen neuen Aufwind zu bekommen, weil in der soeben entstandenen Sowjetunion sich Karakhan, der stellvertretende Volkskommissar des Äußeren, dazu bereit erklärt, die China vom zaristischen Rußland aufgezwungenen Verträge für ungültig zu erklären. Aber es ist nicht möglich, einen inzwischen lang andauernden historischen Prozeß rückgängig zu machen: darüber werden sich die Bolschewiki klar und auch die Führung der chinesischen kommunistischen Partei ist sich dessen bewußt. Es geht also darum, ein für alle Mal der Zerstückelung des nationalen Territoriums ein Ende zu bereiten. Selbst wenn sie aufgenötigt sind, werden die unter der Drohung der Kanonenboote und der Invasionsheere unterzeichneten Verträge anerkannt; nicht mehr geduldet werden kann die Amputation von Territorien, die aufgrund derselben Verträge integraler Bestandteil Chinas sind. Die Rückgewinnung Taiwans drängt sich auf. Es ist eine von Entschlossenheit aber gleichzeitig von Mäßigung gekennzeichnete Politik. Ein Vergleich kann hier signifikant sein: im Jahre 1961 beeilt sich die indische Führung mit Waffengewalt Goa zurückzugewinnen, das damals noch portugiesische Kolonie war; die chinesische Führung wartete dagegen geduldig, daß der »Mietvertrag« für Hongkong und Macao ablief.

Die Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit und der territorialen Integrität führt zu einer Reihe von tiefgreifenden Umwandlungen auch im Inneren. Schon vor der Machtübernahme lenkt Mao die Aufmerksamkeit auf den Wunsch Washingtons, daß China »vom amerikanischen Mehl abhängig gemacht« und damit »in eine amerikanische Kolonie verwandelt« würde¹³. Die neuen sozialen Verhältnisse sollen in erster Linie die ökonomische Entwicklung gewährleisten, die vonnöten ist, um dem Programm der nationalen Wiedergeburt Konkretheit zu verleihen. Schon 1840 hatte Mao hervorgehoben:

»In ihrem ersten Stadium, ihrer ersten Phase, ist zwar diese Revolution der Kolonien und Halbkolonien dem gesellschaftlichen Charakter nach im wesentlichen immer noch eine bürgerlich-demokratische und ihre objektive Forderung gilt

¹³ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, a.a.O., Bd. 4, S. 483.

der Wegbereitung für eine Entwicklung des Kapitalismus [...] Gerade deshalb ist diese Revolution auch wiederum geeignet, einen noch breiteren Weg für die Entwicklung des Sozialismus zu bahnen«¹⁴.

Sechzehn Jahre später ruft Mao dazu auf, nicht zu vergessen, daß, trotz der Machtübernahme durch die Kommunisten, China sich noch in erster Linie durch Unterentwicklung auszeichnet: »Wir müssen dafür sorgen, daß alle Funktionäre und das ganze Volk ständig daran denken, daß China ein großes sozialistisches Land und zugleich ein wirtschaftlich rückständiges, armes Land ist. Das ist ein großer Widerspruch. Damit unser Land reich und stark wird, sind einige Jahrzehnte harten Kampfes notwendig«¹⁵.

Zu diesem Zeitpunkt scheint er den Hauptwiderspruch nicht im Konflikt zwischen Bourgeoisie und Proletariat zu ermitteln, wie er es vor allem in den Jahren der Kulturrevolution tut, sondern vielmehr im Mißverhältnis zwischen Sozialismus und Rückständigkeit. Welche Haltung sollte man also der nationalen Bourgeoisie gegenüber einnehmen?

»Daß unsere Politik in den Städten nach rechts abgewichen sei, scheint auf den ersten Blick einzuleuchten, denn wir haben uns verpflichtet, für die Kapitalisten zu sorgen und ihnen sieben Jahre lang eine feste Verzinsung zu gewähren. Was werden wir tun, wenn die sieben Jahre um sind? Das werden wir dann sehen. Es wird wohl besser sein, die Sache weiter so zu handhaben, d. h. ihnen weiterhin einen gewissen festgelegten Zinsbetrag zu geben. Mit solch einer kleinen Geldsumme kaufen wir uns diese Klasse [...] Indem wir uns diese Klasse kaufen, berauben wir sie ihres politischen Kapitals und bringen sie so zum Schweigen [...] Wir müssen ihnen auch noch den letzten Rest wegnehmen und dürfen so lange nicht lockerlassen, bis ihnen absolut nichts mehr davon geblieben ist. Darum kann man auch nicht behaupten, daß wir in den Städten eine rechte Politik verfolgen«¹⁶.

Es geht also darum, zwischen ökonomischer Expropriation und politischer Expropriation der Bourgeoisie zu unterscheiden. Nur die

¹⁴ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, a.a.O., Bd. 2, S. 401.

¹⁵ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, a.a.O., Bd. 5, S. 474.

¹⁶ Ebd., S. 403f.

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

Letztgenannte muß strikt durchgeführt werden, während die Erste, wenn sie nicht in ganz bestimmten Grenzen verläuft, riskiert, die ökonomische Entwicklung zu kompromittieren, die die territoriale Integrität und die Wiedergeburt des Landes gewährleisten soll, und damit die Einhaltung des Sozialpakts, aufgrund dessen die Kommunisten die Macht erobert haben. Im Sommer 1958 betont Mao seinen Gesichtspunkt gegenüber dem recht misstrauischen sowjetischen Botschafter: »In China gibt es noch Kapitalisten, aber der Staat steht unter der Führung der kommunistischen Partei«¹⁷.

Die Krise des Sozialpakts von 1949

Die territoriale Integrität garantieren, indem man die weitere Zerstückelung des Landes verhindert und dem Prozeß ein Ende setzt, der mit den Opiumkriegen begonnen hatte, bedeutet in erster Linie, Taiwan zurückzugewinnen, das inzwischen unter der Protektion Washingtons steht. Ein erster Schritt ist die erneute Übernahme der Kontrolle über Quemoy und Matsu, zwei Inseln, die - so hebt Churchill in einem Brief an Eisenhower vom 15. Februar 1955 hervor- »vor der Küste gelegen«, »juridisch Teil Chinas sind«, das ein »naheliegendes nationales und militärisches Ziel [verfolgt] und das heißt, einen Brückenkopf loswerden will, der sich großartig für eine Invasion Kontinentalchinas eignet« (seitens des Heeres von Tschiang Kai-schek, der sich auf Taiwan niedergelassen hat und von den Vereinigten Staaten unterstützt wird.)¹⁸. Diese Betrachtungen hindern den amerikanischen Präsidenten nicht daran, zumindest bei zwei Gelegenheiten, 1954 und 1958, mit der Atomwaffe zu drohen¹⁹.

Diese Drohung muß unbedingt furchtbar ernst genommen werden. Im übrigen steht nicht nur die Volksrepublik China unter Druck. In seinen Memoiren berichtet der ehemalige französische Ministerpräsident Bidault, daß Dulles ihm am Vorabend von Dien Bien Phu vorgeschlagen hätte: »Und wenn wir euch zwei

¹⁷ Mao Zedong, *On Diplomacy*, a.a.O., S. 251.

¹⁸ Peter G. Boyle (Hg.), *The Churchill-Eisenhower Correspondence 1953-1955*, The University of Carolina Press, Chapel Hill and London 1990, S. 193.

¹⁹ Gregory Clark, *Other Asians Should Have a Word With China and Taiwan*, in »International Herald Tribune« vom 2. Februar 1996.

Atombomben gäben?» (sofort gegen Vietnam einzusetzen, versteht sich)²⁰.

Eingedenk der klaren Überlegenheit der Vereinigten Staaten begrenzt sich die Sowjetunion darauf, China eine Deckung zu garantieren, die nicht über das kontinentale Territorium hinausgeht: das große asiatische Land sieht sich gezwungen, auf das Ziel zu verzichten, das selbst Churchill für »naheliegend« und legitim hielt. Die ersten Reibungen zwischen den zwei großen sozialistischen Ländern werden sichtbar. Aber zur Verschärfung der Lage trägt der Vorschlag Chruschtschows bei, eine gemeinsame chinesisch-sowjetische Flotte aufzustellen, was China faktisch eigener Seestreitkräfte beraubt hätte. Im Gespräch mit Yudin, dem sowjetischen Botschafter in Peking und Überbringer des Vorschlags, schlägt Mao für ihn entschieden ungewöhnliche Töne an: »Gestern, nachdem wir auseinander gegangen sind, konnte ich nicht schlafen und habe nichts gegessen«²¹. Zwischen China und der Sowjetunion gibt es zu diesem Zeitpunkt verständliche Interessenunterschiede. China will auf keinen Fall den Verlust Taiwans und eine weitere territoriale Zerstückelung hinnehmen, auf die Washington abzielt; die UdSSR ist in erster Linie an einem Tauwetter der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten interessiert, auch um die furchtbare Last des Kalten Krieges und des Wettrüstens zu erleichtern. Nach einer Erklärung Maos aus dem Jahre 1964 zu schließen, ist der sowjetischen Führung die Beharrlichkeit unangenehm, mit der China den Plan der Rückgewinnung Taiwans verfolgt²². In jenen Jahren weigert sich Indien, unter Ausnutzung der internationalen Isolierung Chinas, eine friedliche Regelung der Grenzfragen zwischen den beiden Ländern auszuhandeln, und glaubt, mit Waffengewalt seinen Willen durchsetzen zu können²³. Daran interessiert, seine Bündnisse auszuweiten, und dazu geneigt, sein

²⁰ André Fontaine, *Histoire de la guerre froide* (1967), it. Üb., *Storia della guerra fredda. Dalla guerra di Corea alla crisi delle alleanze*, Il Saggiatore, Milano 1968, Bd. 2, S. 118.

²¹ Mao Zedong, *On Diplomacy*, a.a.O., S. 259.

²² Ebd., S. 394.

²³ Neville Maxwell, *India's China War* (1972, 1. Aufl. 1970), it. Üb., *L'India e la Cina. Storia di un conflitto*, Mazzotta, Milano 1973.

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

Recht auf die Führung des ganzen »sozialistischen Lagers« für abgemacht zu halten, nimmt Chruschtschow faktisch eine Indienfreundliche Position ein.

Der objektiv bestehende Widerspruch zwischen der UdSSR und China wird noch durch die Arroganz verschärft, die Mao der sowjetischen Führung vorwirft, wie sich auch aus dem schon zitierten Gespräch mit dem Botschafter Yudin ergibt: »Ihr und besonders Stalin habt lange Zeit den Chinesen mißtraut, und sie als einen zweiten Tito betrachtet. Ihr sagt, daß die Europäer die Russen gering schätzen; ich glaube das bestimmte Russen die Chinesen gering schätzen«. Für diese »hochmütige und arrogante« Haltung zeichnet sich vor allem Mikojan aus (damals Vizepräsident des Ministerrats), der den Chinesen gegenüber »ein Verhältnis Vater/Sohn oder Katze/Maus« etablierte²⁴. Dieser Verdacht findet dann 1960, mit dem Abzug der sowjetischen Techniker aus China seine volle Bestätigung, einer Geste, die der Wirtschaft eines Landes, das schon in einer tiefen Krise steckt, einen furchtbaren Schlag versetzt.

Zwischen 1958 (dem Jahr der zweiten Taiwankrise) und 1960 anzusetzen, fällt der Beginn des Bruchs zwischen KPdSU und KPCH mit der ersten großen Krise des Sozialpakts zusammen, der die Gründung der Volksrepublik China gefördert und besiegelt hatte. Als Mao sich immer klarer darüber wurde, daß auf die Sowjetunion wenig Verlaß war, wenn es darum ging, das politische Programm der Vervollständigung des Prozesses der nationalen Wiedervereinigung (mit der Rückgewinnung Taiwans) und der beschleunigten ökonomischen Entwicklung zu verwirklichen, da verspürte er immer stärker den Drang, ungestüm voranzuschreiten. 1954 hatte Mao von »drei Fünfjahresplänen« gesprochen, um für die Industrialisierung »die Grundlage zu schaffen« und hatte dann hinzugefügt: »Ich denke, es werden für den Aufbau unseres Landes zu einem großen sozialistischen Land wohl etwa fünfzig Jahre, zehn Fünfjahrespläne, notwendig sein.«²⁵. Ähnlich hatte er sich 1955 ausgedrückt: »Für den Aufbau eines starken, hochindustrialisierten

²⁴ Mao Zedong, *On Diplomacy*, a.a.O., S. 251.

²⁵ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, a.a.O., Bd. 5, S. 163.

sozialistischen Landes werden einige Jahrzehnte harter Arbeit, sagen wir, fünfzig Jahre notwendig sein, d. h. die ganze zweite Hälfte unseres Jahrhunderts«²⁶. Und ein Jahr später: es stimmt, es fehlt noch eine richtige nationale Automobilindustrie. Man wird sie wohl entwickeln müssen, aber ohne übertriebene Übereilung: »Wir sind Patrioten, aber wir haben keine Eile«²⁷. Aber schon im Sommer 1957 bemerken wir eine Wende. Mao nimmt sich vor, »in acht bis zehn Planjahrfünften die USA ökonomisch einzuholen und zu überholen«²⁸.

Inzwischen tendieren die vorgesehenen Fünfjahrespläne dahin, von zehn auf acht reduziert zu werden, und in dieser Periode geht es nicht darum, das mittlere Entwicklungsniveau der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder zu erreichen, sondern darum, das fortgeschrittenste aller kapitalistischen Länder »einzuholen oder zu überholen«. Während sich der Konflikt mit der Sowjetunion immer mehr zuspitzt, werden die für die ökonomische Entwicklung programmierten Zeiten jäh beschleunigt. In seinem Bericht auf dem VIII. Parteikongreß im Jahre 1958 lanciert Liu Shao-chi erneut eine Mao zugeschriebene Losung: »England in fünfzehn Jahren erreichen«²⁹. Die Furcht vor einer internationalen Isolierung treibt zur forcierten Beschleunigung. Das Wunder zu vollbringen sind die »Arbeitsheere« aufgerufen, die sich im Verlauf des »Großen Sprungs nach vorn« mobilisieren, mit den kleinen Dorf-Hochöfen, die auf der Woge der Massenbegeisterung installiert werden. Die Resolution von Wuhan aus dem Jahre 1958 besagt: »Eine Fabrik ist ein Militärlager. Vor den Maschinen ist der Arbeiter diszipliniert wie der Soldat«³⁰. Diese Militarisierung der Wirtschaft, noch stärker akzentuiert dadurch, das tatsächlich eine schwere Kriegsgefahr besteht, stimuliert

²⁶ Ebd., S. 172.

²⁷ Mao Zedong, *Rivoluzione e costruzione. Scritti e discorsi 1949-1957*, hg. von Maria Arena Regis und Filippo Coccia, Einaudi, Torino 1979, S. 393; diese Fassung der Rede *Über die zehn großen Beziehungen* (im »Wansui« 1969 erschienen) ist nicht im Bd. 5 der *Ausgewählten Werke* enthalten.

²⁸ Ebd., S. 544.

²⁹ Jacques Guillermez, *Histoire du Parti Communiste Chinois (1968-1972)*, it. Üb., *Storia del Partito comunista cinese*, Feltrinelli, Milano 1973, Bd. 2, S. 229.

³⁰ Ebd., S. 232.

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

einen starken Gemeinschaftssinn, einen radikalen Egalitarismus, eine Kriegskameradschaft, die als der Anfang des Kommunismus empfunden und gepriesen werden (eine analoge Dialektik hatte sich in Sowjetrußland in der Phase des »Kriegskommunismus« entwickelt).

Die Hoffnungen der Verwirklichung des Sozialpakts (und der Ziele der Modernisierung und Vervollständigung der nationalen Einheit) sind jetzt auf die Wiederbelebung der Weltrevolution gesetzt, angeregt von der unerhörten revolutionären Umwandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse innerhalb Chinas. Die Hoffnungen scheinen gut begründet. In jenen Jahren wird die antikolonialistische Bewegung immer stärker und es gelingt dem Imperialismus nicht, sie einzudämmen; trotz allem erweist er sich auf strategischer Ebene als »Papiertiger«. Einer nach dem anderen fallen die Stützpunkte der Großmächte in der Dritten Welt. In großen Schwierigkeiten befindet sich auch der Neokolonialismus, wie zum Beispiel die kubanische Revolution beweist. Insgesamt ist die kapitalistische Metropole dabei, die Kontrolle über die Peripherie zu verlieren; in voller Entfaltung ist vielmehr ein Prozeß, der dazu führt, daß das Land die Stadt einkreist. Die Dynamik, die zum Triumph der chinesischen Revolution geführt hatte und die den unaufhaltsamen Vormarsch der nationalen Befreiungsbewegungen kennzeichnet, diese Dynamik nimmt inzwischen planetarische Dimensionen an. Nach Lin Piao (1965) schloß sich der Kreis immer enger um die kapitalistische und imperialistische Hochburg. Und die Hochburg selbst war alles andere als geschlossen in ihrem Inneren, wie das Suez-Abenteuer zeigte, wo der klassische Kolonialismus Frankreichs und Englands mit dem Neokolonialismus der USA zusammenstieß. Die »Widersprüche zwischen den imperialistischen Ländern« sind also von entscheidender Bedeutung: »Unsere Einschätzung der internationalen Lage ist immer noch dieselbe: Die Konkurrenz der imperialistischen Länder untereinander in ihrem Ringen um Kolonien ist der größere Widerspruch. Die imperialistischen Länder versuchen, die Widersprüche zwischen ihnen und uns hochzuspielen, um die Widersprüche zwischen ihnen selbst zu verdecken«³¹.

³¹ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, a.a.O., Bd. 5, S. 409f.

Vielleicht in nicht zu vernachlässigender Weise auch von einem *wishfull thinking* geleitet, gelangt Mao zu folgendem Schluß: »Die westliche Welt wird sich unvermeidlich spalten«; »die sogenannte Einheit des Westen ist eine leere Rede.«³².

Unterdessen war der Weltkapitalismus weiterhin auch innerhalb Chinas vorhanden. Wie würden die Reste der alten herrschenden Klassen auf eine internationale Krise großen Ausmaßes reagieren? »Zur Zeit scheinen diese Leute gefügig, sie stiften keine Unruhe. Aber wie würden sie sich verhalten, wenn eine Atombombe auf Peking fiel? Sie würden nicht revoltieren? Das ist äußerst fraglich«³³. Auf alle diese Probleme versucht die Kulturrevolution eine Antwort zu geben. Während sie im Inneren, die Massenbegeisterung anspornend, eine gewaltige Entwicklung der Produktivkräfte vorantrieb, gab auf internationaler Ebene die alles durchdringende revolutionäre Umwandlung der ökonomisch-sozialen Verhältnisse und des politischen und ideologischen Überbaus der gigantischen Erhebung in der Dritten Welt weiteren Impuls und weitere Radikalität; und zwar nicht nur in der Dritten Welt im eigentlichen Sinne, sondern auch in der Dritten Welt, die im Herzen der imperialistischen Metropole vorfindlich war. Im Sommer 1963 unterstrich Mao, als er dem Kampf der Afroamerikaner seine Unterstützung zusagte, »die Verschärfung der nationalen und Klassenwidersprüche in den Vereinigten Staaten«³⁴. Nur wenige Jahre später scheint sich dieser Kampf entschieden in antikapitalistischem und antiimperialistischen Sinn zu radikalieren, auch in Verbindung mit der Ausbreitung einer Protestbewegung in der ganzen kapitalistischen Welt, einer Bewegung, die manchmal mit Sympathie und Bewunderung auf das China der Kulturrevolution blickte. In diesem Kontext scheinen auch die emphatischsten Hoffnungen gerechtfertigt zu sein. Mit dem Sieg der Revolution auf Weltebene, scheint die Erreichung der zwei grundlegenden Ziele des Sozialpakts von 1949 bei der Hand zu sein: das Aufholen der Verspätung Chinas

³² Mao Zedong, *On Diplomacy*, a.a.O., S. 280.

³³ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, a.a.O., Bd. 5, S. 409.

³⁴ Mao Zedong, *On Diplomacy*, a.a.O., S. 378.

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

im Vergleich zum Westen und die endgültige Befreiung vom Druck des Imperialismus.

Aber diese Strategie scheitert. Ebenso wie das aus der Oktoberrevolution hervorgegangene Rußland zu einem gewissen Zeitpunkt mit der im Westen ausgebliebenen Revolution abrechnen mußte, ist China gezwungen, mit der in der Dritten Welt ausgebliebenen Revolution und mit der ausgebliebenen Niederlage des Imperialismus abzurechnen. Und wie es in der UdSSR zum Bruch zwischen Stalin und Trotzki kommt, kommt es in China zum Bruch zwischen Mao und Lin Piao.

Deng Xiaoping und die Neuformulierung des Sozialpakts von 1949

Verschwunden ist unterdessen die Illusion, man könnte die Entwicklung der Produktivkräfte vorantreiben, indem man permanent an die revolutionäre Begeisterung der Massen appelliert. Im Mai 1974, bei einem Gespräch mit dem ehemaligen englischen Ministerpräsidenten Edward Heath, zieht Mao eine bittere Bilanz mit starken selbstkritischen Akzenten. Auf eine Beobachtung seines Gesprächspartners antwortend, nach dem es Schicksal aller großen Staatsmänner sei, Fehler zu begehen, erklärt der Präsident der KPCH: »Meine Fehler sind ernsthafter. Achthundert Millionen Menschen müssen essen, und außerdem ist die chinesische Industrie unterentwickelt. Ich kann mich nicht sehr rühmen, was China anbetrifft. Euer Land ist entwickelt und unseres ist unterentwickelt.«³⁵. England, das Mao bei Beginn des Großen Sprungs nach vorn in fünfzehn Jahren zu erreichen gehofft hatte, behielt den gleichen Vorsprung weiterhin bei. Zweifellos war einer der beiden Bestandteile des Sozialpakts von 1949 in Schwierigkeiten geraten. Was den anderen angeht, war seine Krise schon vorher deutlich geworden: die Kämpfe am Ussuri im Jahre 1968 hatten gezeigt, daß China militärisch zwei Fronten ausgesetzt war; es konnte sich sogar eine Neuauflage der Situation von 1900 ergeben, als eine Koalition von acht Mächten (Vereinigte Staaten und Rußland inbegriffen) gegen das große asiatische Land einen Kreuzzug zur Verteidigung der »Zivilisation« organisiert hatte. Letztendlich gab es

³⁵ Ebd., S. 457.

die Gefahr, daß jene Periode der Demütigung, Unterdrückung und territorialen Zerstückelung wiederauflebte, die die KPCH ein für allemal abzuschließen versprochen hatte.

Als Deng viele Jahre später, am 16. Mai 1989, Gorbatschow in Peking empfängt, fragt er sich nach den Gründen für den damaligen Bruch zwischen den beiden Ländern und den beiden Parteien. Für einen Schatten des Verdachts hatte schon die Haltung gesorgt, die die UdSSR in Yalta zusammen mit den anderen Großmächten eingenommen hatte, die »geheimen Abmachungen über die Aufteilung der Einflußsphären, mit einem großen Schaden für China«. Entscheidend war insgesamt das Gewicht der nationalen Frage gewesen: »Ich glaube nicht, daß dies wegen der ideologischen Diskussionen geschehen ist; wir denken nicht mehr, daß alles, was damals gesagt wurde, richtig wäre. Das Hauptproblem war, daß die Chinesen nicht gleichberechtigt behandelt wurden und sich gedemütigt fühlten. Dennoch haben wir nie vergessen, daß die Sowjetunion uns während des ersten Fünfjahresplans geholfen hat, die Grundlagen der Industrie zu legen«³⁶.

In Wahrheit ist doch etwas Interessantes aus diesen »ideologischen Diskussionen« hervorgegangen: die Unhaltbarkeit des Anspruchs seitens eines Führungslandes oder einer Führungspartei, ihrer eigenen Außenpolitik (und ihren legitimen nationalen Interessen) die politische Linie (und die legitimen nationalen Interessen) der anderen »Bruder«-länder, -parteien und -bewegungen unterzuordnen: ein Anspruch, gegen den sich China, dank der beständig der nationalen Frage zugewandten Aufmerksamkeit, insgesamt viel immuner erweist als die Sowjetunion. Deutlich zeigt sich also die komplexe und gewundene Natur des internationalistischen Weges.

Nach der Krise in den Jahren, die zwischen dem Großen Sprung nach vorn und der Kulturrevolution liegen, war in China eine politische Wende nötig, die die Aufgabe hatte, den Sozialpakt von 1949 wiederaufzunehmen und zu bestätigen. Darüber war sich schon Mao klar, zumindest was das Ziel der Verteidigung der territorialen Integrität und der nationalen Wiedergeburt betraf: im Gefolge des

³⁶ Deng Xiaoping, *Selected Works*, Foreign Languages Press, Beijing 1992-1995, Bd. 3, S. 286f.

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

Tauwetters mit den Vereinigten Staaten gelingt es China, die Führung Taiwans diplomatisch zu isolieren und eine triumphale Aufnahme in die UNO und in ihren Sicherheitsrat zu erzielen. Deng Xiaoping versteht, daß die Politik der Öffnung auch zur Erreichung des zweiten Ziels des Sozialpakts von 1949 notwendig war. Mit seiner Handlungsweise schließt er an eine Debatte an, die eine lange Geschichte hinter sich hat. Am Vorabend der Gründung der Volksrepublik China hatten sich innerhalb der breiten Einheitsfront, die zum Sieg geführt hatte, Stimmen erhoben, die dazu aufforderten eine Politik des Einvernehmens mit Washington zu suchen. Diesen hatte Mao geantwortet: »Es trifft zu, daß es in den USA Wissenschaft und Technik gibt. Doch bedauerlicherweise befinden sich diese in den Händen der Kapitalisten, nicht in den Händen des Volkes, und sie werden dazu verwendet, im Inland das Volk auszubeuten und zu unterdrücken und im Ausland Aggressionen durchzuführen und Völker abzuschlachten«³⁷.

Was 1949 nur eine mögliche Option war, wird immer mehr zu einer obligaten Wahl, nachdem zunächst die Krise und später die Auflösung des »sozialistischen Lagers« und der Sowjetunion zu einer Situation führt, die sich durch eine wissenschaftliche und technologische Monopolstellung des Westens unter der Führung der USA auszeichnet, die einzig in der Geschichte dasteht. Das Ausbleiben der Industrierevolution hatte, unzertrennlich verbunden mit der kolonialistischen und imperialistischen Aggression, die Tragödie Chinas im 19. und 20. Jahrhundert bestimmt. Diese Katastrophe durfte sich nicht mehr wiederholen.

Daher versteht man Dengs Polemik gegen die Kulturrevolution, der nicht nur die ausstehende Entwicklung der Produktivkräfte vorgeworfen wird, sondern auch ein populistisches Abgleiten, das sie dazu führt, das schon vom *Manifest der kommunistischen Partei* scharf verurteilte Ideal »eines allgemeinen Asketismus und eine rohe Gleichmacherei«³⁸ zu verfolgen. Nach Deng dagegen »kann es keinen Kommunismus mit dem Pauperismus oder Sozialismus mit dem Pauperismus geben«; es ist ein Widerspruch in sich selbst von

³⁷ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, a.a.O., Bd. 4, S. 465.

³⁸ Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Dietz, Berlin 1955ff., Bd. 4, S. 489.

»armem Kommunismus« zu sprechen³⁹. Der Sozialismus und der Kommunismus haben nichts zu tun mit der egalitären Verteilung des Mangels und des Elends: in erster Linie »bedeutet Sozialismus Eliminierung des Elends« und Entwicklung der Produktivkräfte⁴⁰.

Natürlich betrifft die Kritik an der Kulturrevolution auch Mao, aber sie führt in keiner Weise zu einem Bruch vom Stil Chruschtschows. Deng gibt weiterhin die für Mao so wichtige Losung aus, daß »nur der Sozialismus China entwickeln kann«⁴¹. Für Mao ist 1949 die endlich gefundene Wahrheit der ideologischen Waffe, die die chinesische antikoloniale und antifeudale Revolution gewährleisten kann, der Marxismus-Leninismus; für Deng ist diese Waffe ein Marxismus-Leninismus, der sich von den populistischen und pauperistischen Verkrustungen befreit hat.

Auf dieser Grundlage entwickelt die KPCH gestern wie heute eine Politik der Einheitsfront und empfiehlt den Sozialismus und die führende Rolle der Kommunisten als den Hauptweg, der zur Rettung und zur Wiedergeburt der chinesischen Nation als Ganzes hinführt: »Wenn ihr vom Sozialismus abweicht wird China unvermeidlich in den Halbfeudalismus und den Halbkolonialismus zurückfallen«⁴².

Nationalistischer Ansatz oder »neue Revolution«?

Mehrmals definiert Deng Xiaoping den neuen, von ihm eingeführten Kurs, mit der gewaltigen ökonomischen Entwicklung, die ihm folgte, als eine »zweite Revolution«, die der Sache des Sozialismus neuen Aufschwung gibt: »Der Sozialismus hat eine herrliche Zukunft«⁴³. Genauso argumentiert die neue Führungsgruppe unter der Leitung von Jiang Zemin. Oft sogar in China mit Skepsis aufgenommen, wird dieser Diskurs im Westen noch nicht einmal in Betracht gezogen. Vor allem die Linke ist es, die ihm jegliche

³⁹ Deng Xiaoping, a.a.O., Bd. 3, S. 174.

⁴⁰ Ebd., S. 122.

⁴¹ Ebd., S. 302.

⁴² Deng Xiaoping, a.a.O., Bd. 2 (1975-1982) S. 176.

⁴³ Deng Xiaoping, a.a.O., Bd. 3, S. 119 und S. 311.

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

Glaubwürdigkeit und Würde abspricht: die Restauration des Kapitalismus scheint vor aller Augen zu sein.

Diese »Evidenz« wird vielleicht problematischer, wenn wir daran denken, daß seinerseits die NÖP nicht viel anders beurteilt wurde. Verfolgen wir die Analyse eines zeitgenössischen englischen Historikers. Sind die Arbeitslosen, deren Zahl erheblich steigt »zum Hungern verurteilt«, so sieht die Lage der neuen Reichen ganz anders aus: »Sie deckten ihre Frauen und Geliebten mit Pelzmänteln und Diamanten ein, fuhren in ausländischen Limousinen [...] sie rühmten sich laut hörbar in den Hotelbars der riesigen Summen, die sie bei Pferdewetten und beim Glücksspiel in den gerade erst installierten Pferderennbahnen und Spielkasinos durchgebracht hatten«. Diese Prahlerei »auf dem Hintergrund des Hungers und der beeindruckenden Leiden jener Jahre« ruft »einen verbreitetes Gefühl bitteren Ressentiments« hervor. Eine Krise trifft die kommunistische Partei: »In den Jahren 1921-1922 zerreißen buchstäblich Zehntausende von bolschewistischen Arbeitern, angewidert von der NÖP, ihr Parteibuch: sie hatten sie in Neue Erpressung für das Proletariat umgetauft«⁴⁴.

Heute haben wir einen ganz anderen historischen Zusammenhang vor Augen, und es wäre oberflächlich, sich dem Spiel der Analogien zu überlassen. Aber nicht weniger oberflächlich ist die »Evidenz« der »Restauration des Kapitalismus«: sie verliert die Tatsache aus den Augen, daß es auch im heutigen China ein Mißverhältnis zwischen ökonomischer Lage und politischer Lage gibt und sie vergißt die schon von Mao geltend gemachte Unterscheidung zwischen ökonomischer Enteignung und politischer Enteignung der Bourgeoisie.

Und doch bleibt gegenwärtig im Westen der Diskurs fast unwidersprochen, der besagt, daß die chinesische Führungsspitze, sich von der kommunistischen Ideologie erst einmal abgekehrt, den Nationalismus pflegen würden. Diese Argumentation präsentiert sich einfach und bündig, enthält aber in ihrer Einfachheit und Bündigkeit zumindest drei Fehler. Zunächst ignoriert sie, daß die nationale Frage in der Entwicklung des chinesischen Kommunismus

⁴⁴ O. Figes, a.a.O., S. 926.

immer ein großes Gewicht hatte. An zweiter Stelle verdrängt sie den Zusammenhang zwischen nationaler Emanzipation und sozialer Emanzipation, der ein wesentliches Element des Marxismus und des Leninismus ausmacht; gerade von daher kann Mao die schon erwähnte These formulieren, wonach es »eine Einheit zwischen Internationalismus und Patriotismus« gibt. An dieser Auffassung inspiriert sich auch Deng Xiaoping: gerade mit der Entwicklung der Produktivkräfte und des sozialen Reichtums kann China »der Menschheit einen wirklichen Dienst« erweisen; es befreit nicht nur ein Viertel oder ein Fünftel der Weltbevölkerung vom Hunger, sondern ermutigt auch die übrige Dritte Welt, die Last des Elends und der Unterentwicklung abzuschütteln⁴⁵.

An dritter Stelle definiert diese Argumentation die Kategorie Nationalismus ziemlich schlecht oder überhaupt nicht. Wer sind die Nationalisten? Gibt es einen Unterschied zwischen der Verteidigung der nationalen Würde und Unabhängigkeit und einem exaltierten und aggressiven Nationalismus? Trotz der oberflächlichen Ähnlichkeiten oder Assonanzen haben wir es mit zwei ganz verschiedenen Einstellungen zu tun: die eine ist universalisierbar, die andere nicht. Die Anerkennung und die Verteidigung der Würde einer Nation sind perfekt kompatibel mit der Anerkennung und der Verteidigung der Würde der anderen Nationen. Offensichtlich ist dagegen die Kategorie »Herrenvolk« (oder besser »Herrenrasse«) nicht universalisierbar: ein Herrenvolk kann es nur dann geben, wenn es auch niedrige, zur Knechtschaft bestimmte Völker gibt.

Ähnliche Betrachtungen kann man auch hinsichtlich der Kategorie auserwähltes Volk anstellen, die Bush jr. besonders schätzt, der ohne zu zögern ein neues Dogma proklamiert hat: »Unsere Nation ist von Gott auserwählt und hat das Mandat der Geschichte, ein Modell für die Welt zu sein«⁴⁶. Es handelt sich nicht um eine isolierte Stimme. Hören wir Clinton: Amerika »muß weiterhin die Welt führen«; »unsere Mission ist zeitlos«. Und wenn wir auf Bush sr.

⁴⁵ Deng Xiaoping, a.a.O., Bd. 3, S. 222f.

⁴⁶ Richard Cohen, *No, Mr. Lieberman, America Isn't Really God's Country*, in »International Herald Tribune« vom 8. September, S. 7 (im Artikel spricht man fälschlicherweise von Lieberman, aber am nächsten Tag ist in der IHT auf S. 6 die Berichtigung erschienen)

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

zurückgehen: »Ich sehe in Amerika die führende Nation, die einzige mit einer besonderen Rolle in dieser Welt«. Erteilen wir schließlich Kissinger das Wort: »Die Führungsaufgabe in dieser Welt ist den USA und ihren Werten inhärent«⁴⁷. Es ist offensichtlich, daß die Kategorie auserwähltes Volk nicht universalisierbar ist, denn es ist mit einer einzigartigen Mission betraut, und ihm steht die ewige Aufgabe zu, die Welt zu führen. Diese Idee kann zu explosiven Konflikten führen. Um das zu verstehen, genügt es, die soeben zitierten Erklärungen mit einer Hitler zugeschriebenen Aussage zu vergleichen: »Es kann nicht zwei auserwählte Völker geben. Wir sind das Volk Gottes«⁴⁸. Selbst wenn sie unter vielen anderen Gesichtspunkten sehr unterschiedlich sind, haben die beiden hier miteinander verglichenen Ideologien etwas gemeinsam: sie bringen eine Idee von Nation zum Ausdruck, die so emphatisch und exklusiv ist, daß jede Universalisierung unmöglich wird. Und das ist gerade der Wesenskern des Nationalismus oder des »Hegemonismus«, der bei jeder Gelegenheit von den chinesischen Führern kritisiert wird.

Diese Ablehnung des Hegemonismus ist ein Grundelement des Sozialpakts, auf den die Volksrepublik China und die KP Chinas gestern und heute Bezug nehmen. Wir sprachen schon von der Polemik Maos im Jahre 1949 gegen diejenigen, die auf die Wissenschaft und Technologie der Vereinigten Staaten rechnen, um die Entwicklung Chinas voranzubringen. Zu Anfang des neuen Kurses erklärt Deng: »Wir müssen am sozialistischen Weg festhalten. Jetzt sagen einige ganz offen, daß der Sozialismus dem Kapitalismus unterlegen ist. Wir müssen Schluß machen mit dieser Kontroverse«. Trotz der Fehler und der Zick-zack-Wege ihrer Geschichte hat die Volksrepublik China - bemerkt Deng im Jahre 1979 - den Abstand zu den fortgeschrittensten Ländern schon erheblich verringert. Der Verzicht auf den Sozialismus und auf die Führung der KPCH würde einen fürchterlichen Rückschritt

⁴⁷ In: Domenico Losurdo, *Flucht aus der Geschichte? Die kommunistische Bewegung zwischen Selbstkritik und Selbsthass*, Neue Impulse Verlag, Essen 2000, S. 23f.

⁴⁸ Hermann Rauschnig, *Gespräche mit Hitler* (1939), Europaverlag, New York 1940 (2. Aufl.), S. 227.

bedeuten, der von der »überwältigenden Mehrheit des chinesischen Volkes« nie geduldet werden könnte⁴⁹.

So wird also verständlich, auf welcher Grundlage sich die Debatte und der politische Kampf nicht nur innerhalb der Einheitsfront, sondern auch innerhalb der Partei entwickeln. Man könnte sagen, daß sich innerhalb einer gemeinsamen Beteiligung an einem Emanzipationskampf, einer nationalen Richtung, die den revolutionären Prozeß mit der Erreichung der nationalen Ziele (Modernisierung, Rückgewinnung der nationalen Integrität und Wiedergeburt Chinas) für abgeschlossen hält, eine Richtung mit viel ehrgeizigeren Zielen entgegenstellt, die auf die Geschichte und das Gedankengut der kommunistischen Bewegung verweisen.

Wenn wir die Revolution in China unter Berücksichtigung ihres gesamten Verlaufs analysieren (man vergesse hierbei nicht, daß die KPCH schon zwei Jahrzehnte vor der Machtübernahme auf nationaler Ebene beginnt, Erfahrungen der Machtausübung zu sammeln), dann können wir feststellen, daß der Große Sprung nach vorn und die Kulturrevolution einen kurzzeitigen Bruch innerhalb eines Prozesses darstellen, der sich im Übrigen durch eine substantielle Kontinuität auszeichnet. Angesichts dieses Tatbestands erweisen sich die Diskurse, die unter positivem oder negativem Vorzeichen von »Restauration des Kapitalismus« sprechen, als voreilig und oberflächlich. Man sollte sich hier dagegen einen wertvollen methodologischen Hinweis Gramscis vor Augen halten. Er formuliert die These, wonach die bürgerliche Revolution in Frankreich eine Periode umfaßt, die von 1789 bis 1871 reicht, und das heißt vom Zusammenbruch des Ancien Régime bis zur Dritten Republik⁵⁰. Um eine Revolution für abgeschlossen zu halten, genügt es nicht, daß die neue Klasse die Macht erobert oder konsolidiert hat; es muß ihr auch gelungen sein, eine relativ stabile politische Form der Machtausübung zu finden. Zwischen 1789 und 1871 wechseln sich tumultuarisch die unterschiedlichsten politischen Formen ab (die konstitutionelle Monarchie, kurze republikanische Experimente, die Militärdiktatur, das Kaiserreich, das bonapartistische Régime

⁴⁹ Deng Xiaoping, a.a.O., Bd. 2, S. 175f.

⁵⁰ Domenico Losurdo, *Der Marxismus Antonio Gramscis*, a.a.O., S. 38f.

Die Dialektik der Revolution. Rußland und China im Vergleich

usw.), bis die französische Bourgeoisie in der parlamentarischen Republik die normale und stabile politische Form der Ausübung ihrer Macht und ihrer Hegemonie findet. Was China betrifft, so ist das aus der Revolution hervorgegangene Neue immer noch nicht nur auf der Suche nach der politischen Form, sondern auch der ökonomisch-sozialen Inhalte, in denen sie ihren stabilen Ausdruck finden soll. Wir haben es mit einem Langzeitprozeß zu tun, der sich noch in voller Entfaltung befindet; er hat schon außerordentliche Resultate erzielt, aber seine Weiterentwicklung und sein Ausgang sind noch völlig unvorhersehbar.

(Aus dem Italienischen übersetzt von Erdmute Brielmayer)

»La Cina all'inizio del 21° secolo. Il paese con il maggior numero di abitanti della terra sulla via del socialismo« Dall'inizio delle riforme nel 1978 il volto della Cina è venuto rapidamente trasformandosi. La Repubblica popolare cinese è oggi generalmente riconosciuta e apprezzata nel mondo come un paese in cui negli ultimi anni si sono avuti sviluppi di portata storica, senza che peraltro si possano ignorare numerosi vecchi e nuovi e in parte rilevanti problemi. La Cina ha dovuto subire rovesci sulla via percorsa dal 1949, ma nel processo di superamento di questi rovesci sono state create condizioni sociali che hanno aperto la via al socialismo. Non è vero dunque che le idee di socialismo siano fallite nella prassi sociale. Il socialismo ha subito in Europa una sconfitta con gravi conseguenze, ma non è stata una sconfitta dell'idea del socialismo in genere. Gli sviluppi in Cina indicano una via d'uscita dal processo distruttivo del dominio globale del capitale, danno speranza in una prospettiva socialista.

»China at the Beginning of the 21st Century« Since the introduction of reforms in 1978 the face of China has changed rapidly. Today, the People's Republic of China is recognized and respected as a country which in recent years has seen developments of historic significance

Eike Robert Kopf

China und das 21. Jahrhundert

»La Cina e il 21° secolo« L'unica forza politica in grado di unificare la Cina e guidare la sua popolazione è il Partito comunista cinese (Pcc), con i suoi attuali 64 milioni di iscritti e oltre 3,6 milioni di organizzazioni di base. Su questo punto sono d'accordo sostenitori e detrattori della grande repubblica popolare. L'ultimo congresso, il 15°, il primo dopo la morte di Deng Xiaoping, si è tenuto nel settembre 1997 (il 16° si sta preparando per il 2002). La direzione del partito era consapevole del fatto che questo congresso, soprattutto a causa dei successi economici, avrebbe suscitato grande attenzione internazionale. Ma di effetto durevole sono state anche le scelte politiche: attenersi coerentemente al marxismo-leninismo e svilupparlo ulteriormente tenendo maggiormente conto delle caratteristiche nazionali; mettere con più conseguenza il lavoro del partito al servizio del popolo, migliorando il livello di vita e sviluppando le forze produttive; reagire alle sfide politiche e economiche con flessibilità, cioè con diverse opzioni. Nonostante vari rovesci anche queste scelte politiche hanno contribuito a uno sviluppo che ha posto la Cina in condizione di poter creare le basi del tipo di civiltà socialista.

»China and the 21st century« The only political force able to unite China and to lead its people is the Communist Party of China (CPC) with its currently 64 million members and more than 3.5 million branches. In that, followers and opponents of the People's Republic alike agree. The most recent party congress, the 15th, the first one since Deng Xiaopeng's death took place in September 1997 (the 16th congress is being prepared for 2002). The party leadership have been conscious about the fact that this congress has aroused large international attention, which is especially due to the successful economic results it has reported on. But also the political decisions taken have had profound effects: to firmly uphold Marxism-Leninism while developing it further and while strongly taking into

account national particularities; to put the work of the Party more thoroughly to the service of the people while raising the standard of living and further developing the productive forces; to react flexibly to political and economic challenges, i.e. reacting with different options. Despite various setbacks these political decisions contributed to a development which could indeed put China into the situation where it is able to create the basis for a socialist type of civilisation.¹

Die einzige politische Kraft, die imstande ist, das Land zu einen und seine Bevölkerung zu führen, ist die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) mit ihren z.Z. 64 Millionen Mitgliedern und mehr als 3,5 Millionen Grundorganisationen. Darin sind sich Anhänger wie Gegner der großen Volksrepublik einig. Will man nicht nur die Methode des *Anschauens* anwenden², sondern tiefgründiger erkennen, dann muß man sich mit dem Konzept der KPCh vertraut machen.

Ihr jüngster Parteitag, der 15., der erste nach dem Tode Deng Xiaopings, fand im September 1997 statt (der 16. wird für 2002 vorbereitet). Die Parteiführung war sich dessen bewußt, daß dieser Parteitag vor allem wegen seiner erfolgreichen wirtschaftlichen Bilanz große internationale Aufmerksamkeit erregen würde. Es wurde die grundlegende Übereinstimmung erreicht, die Theorie Deng Xiaopings als theoretische Grundlage für die weitere Arbeit zu nutzen. Seit der 3. Plenartagung des ZK der KPCh nach dem 13. Parteitag (1987) waren, von Deng angeregt, *politische* Maßnahmen ergriffen worden:

¹ Auf Einladung der Redaktion steuere ich diesen Beitrag bei, bitte jedoch zu bedenken, daß ich kein Sinologe oder China-Experte bin, sondern nur - mit einer Unterbrechung - seit September 1997 als Bearbeiter von Bänden der neuen Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) helfe, die 2. chinesische Ausgabe der Werke von Marx und Engels auf der Grundlage der MEGA zu bearbeiten. Den 15. Parteitag der KPCh erlebte ich 1997 hier per Fernsehgerät live; außerdem stütze ich mich auf Darlegungen von Abteilungen des ZK der KPCh.

² Etwa wie viele Besucher aus der Perspektive des Touristenhotels oder des Reisebusses die »Verhältnisse« begucken und fotografieren oder wie Matrosen von Handelsschiffen, die glauben, das *Wesen* des Kolonialismus *begriffen* zu haben, weil sie schon mehrmals in afrikanischen Häfen an Land gegangen sind.

China und das 21. Jahrhundert

Erstens sollte die Nutzung des Marxismus-Leninismus (ML) unter Beachtung der nationalen Besonderheiten Chinas erfolgen. Man war sich darüber klar, daß China die Grundlage verlöre, würde man auf den ML verzichten. Andererseits ist die chinesische Führung davon überzeugt, daß der ML seine Lebensfähigkeit und Kraft nur unter Beweis stellen kann, wenn er mit den nationalen Gegebenheiten verbunden und stets schöpferisch weiterentwickelt wird.

In der Volksrepublik China (VRCh) schlug sich das auch dergestalt nieder, daß bis zum 15. PT im ersten und also im programmatischen Teil des Statuts der KPCh (Programm und Statut sind hier *ein* Leitungsinstrument) auf Erkenntnisse von Marx, Engels, Lenin und Mao Tsetung als theoretische Grundlage Bezug genommen worden war.

Die KPCh mußte die Frage lösen, wie der Aufbau der kommunistischen Formation zu gestalten ist, nachdem die Arbeiterklasse die politische Macht erobert hat. Dabei hatte sie positive und leider auch negative Erfahrungen gemacht. Ihre wichtigste Schlußfolgerung aus alledem war: Man muß von den nationalen Bedingungen ausgehen!

In jahrzehntelangem Kampf und unter vielen Opfern ist die KPCh zu der Erkenntnis gekommen, die Marx und Engels 1845/1846 zum ersten Mal in Ausarbeitungen zum Kapitel »Feuerbach« des geplanten Sammelbandes »Die deutsche Ideologie«³ formuliert hatten: »Alle [Gesellschafts- und - E.K.] Geschichtsbetrachtung muß von diesen natürlichen Grundlagen [»die physische Beschaffenheit der Menschen ..., die von den Menschen vorgefundenen Naturbedingungen, die geologischen, orohydrographischen,

³ Dieses Werk wird im Band I/5 der neuen MEGA ediert. Der Band wird nach neueren Forschungsergebnissen die nahezu zehn Notizen und Entwürfe zu »Feuerbach«, die z.T. mit größeren zeitlichen Unterbrechungen entstanden sind, streng chronologisch und jeweils als eigenständiges Dokument enthalten; vgl.: Inge Taubert, *Wie entstand die »Deutsche Ideologie« von Karl Marx und Friedrich Engels? Neue Einsichten, Probleme und Streitpunkte*, in: *Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier* (1990) Nr. 43, S. 1-50; Inge Taubert/Hans Pelger/Jacques Grandjonc, *Die Konstitution von MEGA² I/5 »Karl Marx, Friedrich Engels, Moses Heß: Die deutsche Ideologie. Manuskripte und Drucke (November 1845 bis Juni 1846)«*, in: *MEGA-Studien*, hg. von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung, Heft 1997/2, S. 49-161.

klimatischen und andern Naturverhältnisse« - E.K.] und ihrer Modifikation im Lauf der Geschichte durch die Aktion der Menschen ausgehen.«⁴

Die Führung der KPCh gab zu bedenken: Wir haben grundsätzlich den sozialistischen Weg beschritten. Das ist richtig. Aber wir haben damals vergessen, daß wir sehr rückständige Produktivkräfte hatten; und wir wollten notwendige Entwicklungsstadien überspringen.⁵

Unterbrechen wir an dieser Stelle kurz die chinesische Überlegung und fragen wir um unser selbst und unser Kinder willen: Standen die junge Sowjetunion und die nach 1945 entstandenen Volksdemokratien und sozialistischen Länder (auch die Mongolische Volksrepublik) eigentlich nicht auch vor politischen Entscheidungen bezüglich einer ähnlichen objektiv real gewordenen Ausgangslage? Galten nicht Lenins Gedanken, nachdem ihm spätestens 1923 (also nach der sozialdemokratischen Abwürgung der deutschen Novemberrevolution 1918) klar war, daß Sowjetrußland mit seiner vorherrschend kleinen Warenproduktion jahrelang gezwungen sein würde, leider und ungünstigerweise die ersten Schritte des großen gesellschaftlichen Übergangs zum Sozialismus allein gehen zu müssen, einer diesen realen Bedingungen Rechnung tragenden (im Vergleich zum »Kriegskommunismus«) neuen, anderen ökonomischen Politik? Wie kann man - unter diesen denkbar ungünstigen Voraussetzungen - eine Industrie und damit eine Arbeiterklasse entwickeln? Wie kann man unter den Bedingungen

⁴ *Die deutsche Ideologie*, in: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke (nachfolgend: MEW), Dietz Verlag Berlin 1956ff., Bd. 3, S. 21.

⁵ Marx hatte 1859 zu bedenken gegeben: »Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.« (MEW 13, S. 9) Acht Jahre später bekräftigte er im *Kapital*: »Eine Nation soll und kann von der andern lernen. Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist - und es ist der letzte Endzweck dieses Werks, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft [»Mechanismus« der Erzeugung, des Austausches, der Verteilung und des Verbrauchs des Mehrwertes - E.K.] zu enthüllen -, kann sie naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern.« (MEW 23, S. 15f.).

China und das 21. Jahrhundert

der kleinen Warenproduktion Erfahrungen des - z.B. in Deutschland schon jahrzehntelang bestehenden - Genossenschaftswesens nutzen? Wie kann man auf dem Weg zur sozialistischen Gesellschaft den *natürlichen Inhalt* (im Unterschied zur *sozialen Form*), die wirtschaftliche Kraftpotenz der Konkurrenz, d.h. des Wettbewerbs, nutzen, um schrittweise den massenhaften Mangel an verschiedensten elementaren Mitteln zum Leben der schaffenden Bevölkerung in Stadt und Land zu überwinden?

Marx' Kritik am Entwurf des Gothaer Parteiprogramms von 1875 enthielt den kurzen, aber nach wie vor *wesentlichen* Hinweis: Es muß zuerst jeder intensiv arbeiten und seinen ihm möglichen Beitrag am gesellschaftlichen Produkt beisteuern, bevor er (bei konsequenter Rechnungsführung und öffentlicher Kontrolle) seiner Leistung gemäß einen Anteil zum Verzehr erhalten kann - nachdem notwendige gesellschaftliche Reserven (für erneuerte und erweiterte Reproduktion, Versicherungen gegen Katastrophen usw.) gebildet worden sind.⁶

Möge jeder, der von uns eine bestimmte Zeit lang und in einem bestimmten Lebensbereich der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) mehr oder weniger öffentliche Verantwortung getragen hat, prüfen: Wurde dieses von Marx genannte *wichtigste* Erfordernis bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft immer mehr verwirklicht oder untergraben?

Noch während der Herrschaft der Pariser Kommune erkannte Marx, daß der Übergang zur neuen Gesellschaftsform von der Arbeiterklasse verlangt, »lange Kämpfe, eine ganze Reihe geschichtlicher Prozesse durchzumachen«.⁷ Vier Jahre später gab er kritisch zu bedenken, daß zwischen »der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft [...] die Periode [!] der revolutionären Umwandlung der einen in die andre« liege, in der die revolutionäre politische Herrschaft der Arbeiterklasse (= Diktatur des Proletariats) benötigt werde.⁸ Und weiter sei an dieser Stelle selbstkritisch gefragt: Wollte die Kommunistische Partei der Sowjetunion (KPdSU) und

⁶ Vgl. Karl Marx, *Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei*, MEW 19, S. 18-21.

⁷ Karl Marx, *Der Bürgerkrieg in Frankreich*, MEW 17, S. 343.

⁸ Vgl. Karl Marx, *Randglossen*, a.a.O., S. 28.

daher auch die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) - noch dazu unter ungünstigeren Ausgangsbedingungen, als sie Marx im Auge hatte - diese *epochenhaften* inhaltlichen Aufgaben nicht im Verlauf weniger Fünfjahrpläne erfüllen? Es wäre andererseits auch nicht historisch konkret geurteilt, würden wirtschaftliche, diplomatische oder militärische Angriffe imperialistischerseits, die damals Entscheidungen mit geprägt haben, unberücksichtigt bleiben.

Die KPCh bemüht sich intensiv darum, Erfahrungen aus diesen Vorgängen zu gewinnen. Sie erarbeitete sich - Deng Xiaopings Meinung seit 1987 folgend - den Standpunkt, daß sich die VRCh im *Anfangsstadium* des Sozialismus als der niederen Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation befindet. Mit diesem Herangehen erreichte sie Erfolge, die auch die Aufmerksamkeit der bewohnten Erde auf sich zog. Allgemein, auf allen Ebenen der Gesellschaft, wurden die Kräfte verstärkt und das Lebensniveau des Volkes allmählich erhöht. Auch die *gegenwärtige* Politik der chinesischen Führung basiert auf der Einschätzung, daß sich die VRCh im Anfangsstadium des Sozialismus befindet und bis zum Jahre 2050 die *Grundlagen* des Sozialismus errichten will (15. PT).

Zweitens gibt es seit dem 15. PT eine verstärkte Rückbesinnung auf die Orientierung Mao Tsetungs »Die Partei muß dem Volke dienen!« Damit das keine unverbindliche Losung bleibt, sieht die KPCh drei inhaltliche praktisch-politische Hauptforderungen, die sich daraus ergeben und zu realisieren sind:

einen Beitrag zur Verbesserung des Lebensstandards der Bevölkerung zu leisten;

einen Beitrag für die Entwicklung der universellen Kräfte des Landes zu leisten und

einen Beitrag zur Entwicklung der Produktivkräfte der sozialistischen Gesellschaft zu leisten, denn davon hänge es ab, ob das Volk mit der Arbeit der KPCh einverstanden und zufrieden ist oder nicht.

Im Sozialismus ist es, so meint die KPCh zutreffend, nicht möglich, daß alle Menschen gleich und gleichzeitig reich werden. Sie sagt daher: Möge ein Teil der Bevölkerung zuerst reich werden, dann

China und das 21. Jahrhundert

sollen die reich gewordenen den ärmeren Menschen helfen, auch reicher zu werden.

Ich gebe zu, daß geschichtlich in anderen Regionen der Erde gemachte Erfahrungen diesbezüglich Skepsis hervorrufen. Aber wer sagt, daß - denken wir an die wichtigen Beiträge zur Stärkung der Wirtschaftskraft von privaten und halbstaatlichen Betriebe in der DDR, bevor sie ohne zwingende Notwendigkeit 1972 in Volkseigentum umgewandelt wurden (nicht entschädigungslos enteignet, wie heute mancher wendebeflissen darstellt!) - ein solches gesellschaftspolitisches Konzept nicht als politische Willensentscheidung von Parlamenten der sozialistischen Gesellschaft juristisch in angemessene Rahmenbedingungen (Formen, Beschlüssen, Steuergesetze usw.) »gegossen« werden kann und also schließlich machbar ist?

Drittens hängen nach Meinung der KPCh die Nutzung der Gewalt (Macht) und die konkreten politischen Maßnahmen von der konkreten realen Lage ab. Deshalb entschloß sich die KPCh mit dem 15. PT, auf Falsches, nicht Angemessenes zu verzichten. Politische Maßnahmen (die bekanntlich immer Anwendung von Gewalt beinhalten) könnten zwar prinzipiell richtig, aber nicht vollkommen oder vollständig sein. Beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft müsse, so die Erfahrung der KPCh, *systematisch* gearbeitet werden. Es sei auch Sozialismus mit Mischprägung, Mischcharakter möglich. Wichtig sei, daß dabei der Marxismus-Leninismus nicht außer Acht gelassen werde.

Viertens müsse man hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit der VRCh beachten, daß die KPCh *Regierungspartei* ist und daher von der ganzen Erde aus beobachtet wird. Unter den insbesondere seit 1989 entstandenen internationalen Verhältnissen müssen die Chinesen Sozialismus und Kapitalismus neu kennenlernen und das Beste vom Ausland für die Festigung des Sozialismus nutzen. Würden sie sich abschotten und nicht lernen, würde die VRCh in Rückständigkeit verfallen. Gleichzeitig muß nach Meinung der KPCh stets gründlich geprüft werden, was von dem Kennengelernten günstig und was schädlich wäre, wenn man es in China auch praktiziert würde. Pauschales Kopieren sei falsch.

Soweit zu den derzeit gültigen vier grundsätzlichen politisch-methodischen Positionen des 15. PT von 1997.

Sehen wir nun etwas konkreter, wie die Führung der KPCh diese Grundpositionen auf *ökonomischem* Gebiet anzuwenden bestrebt ist. Als 1992 der 14. PT der KPCh stattfand, befand sich die internationale kommunistische Bewegung auf einer »Talfahrt«. Die VRCh mußte den internationalen Rückschlag des Sozialismus 1989-1991, in den eigentlich auch sie am Anfang einbezogen werden sollte, überstehen. Es ist für sie seitdem nicht leichter geworden, ihre Existenz zu sichern. Nun ist sie - von Cuba, der Koreanischen Demokratischen Volksrepublik und Vietnam abgesehen - Hauptobjekt der »Transformation« bzw. der Überwindung realer sozialistischer Gesellschaftszustände geworden.⁹

⁹ Das kam indirekt auf dem Internationalen Forum »China und die Welt im 21. Jahrhundert« zum Ausdruck, das vom 10.-12.9.2001 in Beijing stattfand und vom Chinesischen Volksinstitut für auswärtige Angelegenheiten gesponsort und ausgerichtet wurde. Frieden und Entwicklungsmöglichkeiten sei der gemeinsame Wunsch aller Völker, sagte Jiang Zemin am 10.9.2001, als er die Teilnehmer des Forums empfing. Unter den ausländischen Gästen waren der ehemalige Kanzler der BRD Helmut Kohl, der frühere japanische Premierminister Toshiki Kaifu, die früheren australischen Premierminister Bob Hawke und Paul Keating, der frühere EU-Ratspräsident Jacques Santer, der Vizepräsident der Russischen Duma, Wladimir Lukin, der frühere UNO-Generalsekretär Boutros-Boutros Ghali, der frühere britische Vizepremierminister Michael Heseltine und der frühere US-amerikanische Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski. In einem gesonderten Gespräch mit Helmut Kohl machte Jiang Zemin darauf aufmerksam, daß Vormachtstreben, Einseitigkeit und die Nord-Süd-Diskrepanzen immer noch vorhanden sind und die Schere zwischen armen und reichen Ländern größer geworden ist. Der chinesische Vizepremierminister Qian Qichen erklärte auf dem Forum, daß sich China vor allem um seine Modernisierung, um die Wiedervereinigung und um den Weltfrieden kümmern will. »Ein Land, zwei Systeme« sei ein gutes Modell für die Wiedervereinigung, wie es hinsichtlich Hongkong und Macao angewandt wird und hinsichtlich Taiwan angewandt werden kann. Kohl führte auf dem Forum aus: »Wir sind nun in einer multipolaren Welt. Die Vereinigten Staaten müssen verstehen, daß es auch noch solche Weltmächte wie Europa, Rußland, China und Indien gibt. Die EU will keine Supermacht werden. Sie will Partner der USA, Rußlands und schließlich Chinas sein. Ein mächtiges, stabiles und liberales Europa, sowohl ökonomisch wie politisch, ist im Interesse der genannten Nationen. Der asiatische Markt wird für die europäischen Länder immer wichtiger. Und der

China und das 21. Jahrhundert

Aber die VRCh hatte bis zum 15. PT bei Aufbau des Sozialismus chinesischer Prägung wirtschaftliche Erfolge zu verzeichnen. Das jährliche Wachstum des Bruttosozialproduktes (BSP) betrug 1992-1996 12,1% und 1997 ca. 9%.

Die Inflationsrate lag 1994 noch bei 21,7%, 1997 bei ca. 1,1%. Das (preisbereinigte) Pro-Kopf-Einkommen wuchs jährlich in den Städten um 7,2% und auf dem Lande um 5,7%. Die Spareinlagen wuchsen deutlich. Der Im- und Export betrug 1992 165 Mrd. und 1996 289 Mrd. US\$. Die Souveränität Chinas über Honkong war am 1.7.1997 wiederhergestellt worden (am 20.12.1999 folgte Macao), was von der KPCh als Erfolge der Politik der Reform und der Öffnung, die Deng Xiaoping vorgeschlagen hatte, gewertet wurde.

So hat der 15. PT eine längerfristige Zielsetzung für die Entwicklung des Sozialismus bis zum Jahre 2010 durch die Etablierung des vervollkommenen Systems der sozialistischen Marktwirtschaft und die kontinuierliche, rapide und gesunde Entwicklung der Volkswirtschaft beschlossen.

Die diesbezügliche Wirtschaftspolitik konzentriert sich auf verschiedene Eigentumsformen: Gemein- bzw. Staatseigentum, Kollektiv- bzw. Genossenschaftseigentum und die staatlichen Anteile in joint ventures. Dabei gibt es quantitative und qualitative

europäische Markt wird wichtiger für Asien. Nach den USA ist Asien der nächst wichtigste Markt für Waren aus der EU, während asiatische Länder (mit Ausnahme Japans) 30% ihres Exports nach Europa schicken, was in Zukunft noch zunehmen wird. Das in China in den letzten Jahren jährlich erreichte wirtschaftliches Wachstum von 7-9% hat zu einem starken Wachstum des Handels zwischen China und der EU geführt. Wenn es auch in der chinesischen Wirtschaft Probleme gibt, wie die Reform der staatseigenen Unternehmen und der Wirtschaft, so ist 1999 in einer Ergänzung zur Verfassung festgehalten, daß private Unternehmen ein wichtiges Element in Chinas Ökonomie ist. Das ist ein positiver Schritt. Ich wünsche, Chinas Reformen mögen gelingen; um sowohl einen Beitrag zur Entwicklung des chinesischen Volkes als auch zur Entwicklung der Beziehungen zwischen der EU und China werden zu können.« Brzezinski erklärte: »Für uns steht hier und heute die kritische Frage, ob China in den nächsten 20 Jahren tatsächlich seine erfolgreiche Transformation erreicht. Die Antwort auf diese erste aller Fragen, hängt zuerst von den Chinesen selbst ab. Das ist Sache der Chinesen. Werden die Chinesen in den nächsten zwei Dekaden ihre Transformation so erfolgreich fortsetzen, wie es in den letzten zwei Dekaden der Fall war?« (»China Daily«, 11.9.2001, S. 1 u. 4).

(Kontrollpflicht des Staates) Seiten. Die Formen zur Verwirklichung des Gemeineigentums seien verschieden:

Das *Aktiensystem* ist nach Meinung der KPCh als Entwicklungsform auch im Sozialismus nutzbar. So erlebt die VRCh derzeit - auch in der DDR wurden dazu praktische Erfahrungen gemacht -, daß man ohne Kreditsystem weder die laufende Reproduktion noch langfristige oder umfangreichere Projekte realisieren könne. Es wird damit die Erkenntnis von Marx bestätigt (bis 1989 noch gar nicht zielstrebig genutzt), daß das Kreditsystem auch als »wichtiger Hebel [...] während des Übergangs aus der kapitalistischen Produktionsweise in die Produktionsweise der assoziierten Arbeit; jedoch nur als ein Element im Zusammenhang mit andren großen organischen Umwälzungen der Produktionsweise selbst« dienen wird.¹⁰

Reform der *Staatsbetriebe* und deren Modernisierung bis zum Ende des 20. Jahrhundert.

Neu in der Reform ist das *genossenschaftliche* Aktiensystem.

Viele gemeineigene Wirtschaftsformen seien wichtig (das scheint einleuchtend zu sein bei einem Land, fast so groß wie Europa und mit industriell sehr unterschiedlich entwickelten Regionen).

Das *Vermögenssystem* sei zu vervollständigen: Rechtliche Interessen plus fairer Wettbewerb der Betriebe plus entsprechende Kontrolle und Verwaltung gelte es dabei zusammenzuführen.

Neben dem *Leistungsprinzip* als Hauptprinzip (siehe oben) sei auch die *Verteilung nach den Produktionsfaktoren* (Kapital, know how) zu beachten.

Speziell zur *Regulierung der Eigentumsstruktur* gibt es in der KPCh folgende Überlegungen: Man müsse immer die realen Voraussetzungen beachten, nämlich die rückständige wirtschaftliche Grundlage, die die VRCh hatte. Im Anfangsstadium des Sozialismus sei das Gemeineigentum die Hauptstütze; daneben gäbe es andere Formen. Aus der Geschichte der VRCh wurde geschlußfolgert, daß die Eigentumsfrage wichtig sei für den Sozialismus. Es sei wichtig für die Entwicklung der Produktivkräfte. Aber die Existenz *allein, nur* von Gemeineigentum habe sich in der VRCh als schädlich erwiesen.

¹⁰ Karl Marx, *Das Kapital*, Dritter Band, MEW, 25, S. 621 u. 457.

China und das 21. Jahrhundert

Dadurch war die Entwicklung langsam, und es gab ziemlich gleichmäßig verbreitete Armut. Deng Xiaoping sagte, Armut und eine zu langsame Entwicklung sind kein Sozialismus. Daher wurden in der VRCh Experimente hinsichtlich der Eigentumsstruktur durchgeführt, die zu der Erfahrung führten, Gemeineigentum *und* andere Formen des Eigentums zu entwickeln. So gab es zum Zeitpunkt des 15. PT in der VRCh *neben* dem Gemeineigentum:

240.000 joint ventures (= 26,7% der industriellen Unternehmen) mit 17 Mill. Menschen; 56% der joint ventures wurde von der chinesischen Seite kontrolliert;

820.000 Privatbetriebe (= 73,3% der industriellen Unternehmen) mit 10 Mill. Menschen (mit gemeinsamem Kapital, mit Aktien und meistens in Kooperation mit früheren staatseigenen Unternehmen);

27.000.000 Selbständige in Stadt und Land mit 50,17 Mill. Menschen für Dienstleistungen und die Versorgung der Bevölkerung.

Dazu fordert die KPCh die Gewerkschaften auf, sich stärker für die Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiter einzusetzen. Sie erklärt, daß die Veränderung der Eigentumsstruktur nicht identisch sei mit Privatisierung. Auch seien die Börsen in der VRCh andere als im Westen, in Osteuropa oder in Rußland, wo das ganze Vermögen in Aktien bestehe und zu Machstrukturen führe; in der VRCh handele es sich um *staatseigene* Unternehmen mit *Akkumulationsvermögen* in der Handhabung.

1996, also unmittelbar vor dem 15. PT, produzierte die *gemeineigene* Wirtschaft der VRCh 76% des BSP. Die Staatsmacht kontrolliere *immer* die Grundlagen der gesamten Wirtschaft wie Energie, Verkehrswesen und Finanzen.

Zur Reform der Staatsunternehmen sei festzustellen, daß manche dieser Unternehmen nicht dem Markt angepaßt waren. 45% von ihnen machten 1996 Verluste und waren hoch verschuldet. Der 15. PT beschloß, daß sie in drei Jahren (also bis 2000) ihre Verluste abbauen müssen. Ihre Schwierigkeit bestand im Mangel an Kapital (früher bekamen sie daher Kredite, d.h. faktisch Investitionen). Es gebe jedoch Spareinlagen, die genutzt werden können. Es sollten

Aktien und Finanzmärkte genutzt werden, um Unternehmen zu finanzieren. Vor dem 15. PT haben 2.500 Unternehmen die Anwendung von Aktien erprobt, dabei ihre Schulden deutlich verringert und die Effizienz der Betriebsführung erhöht.

Während der Umstrukturierung und Rationalisierung haben viele Arbeiterinnen und Arbeiter der VRCh ihren Arbeitsplatz verloren. Daher hat das Arbeitsministerium seit 1993 ein Arbeitsbeschaffungsprojekt entwickelt. So wurden 1996 3,9 Mill. Menschen umgeschult, 2 Mill. wurde geholfen, wieder eine Arbeit zu finden. Langzeitarbeitslose erhalten eine Sozialhilfe; die Arbeitslosenhilfe werde (Stand 1997) 1-2 Jahre gewährt, danach setze die Sozialhilfe des Staates ein, die dem Lebensminimum entspricht.¹¹

Bei der Verteilung gehe es um die Sicherung des gemeinsamen Wohlstandes und um die Verringerung des Gefälles zwischen Personen und Regionen in der VRCh. Durch ausländisches Kapital usw. hatte sich das Einkommensgefälle vergrößert. Um eine Gegenwirkung zu erzielen, wurde die Einkommensteuer eingeführt und so bis 1996 19,6 Milliarden Yuan erlangt (damals wurde international 1 DM zu etwa 4,5 Yuan gewechselt). Weiterhin wurde die Erbschaftssteuer und eine Steuer für Spontaneinnahmen (z.B. durch Spekulationen) eingeführt.

¹¹ China strebt an, die Rate der offiziell registrierten Arbeitslosen in den Städten und auf dem Lande während des 10. Fünfjahrplans (2001-2005) unter 5% abzusenken und gleichzeitig die soziale Sicherheit zu erhöhen, wie die Staatliche Kommission für Entwicklung und Planung am 6.8.2001 mitteilte. Im Vergleich zum Plan konnten 40 Millionen arbeitslose Landarbeiter mehr eine Arbeit erhalten. Es gibt 150 Millionen unbeschäftigte Landarbeiter, zu denen jährlich etwa 5 bis 6 Millionen neu registrierte hinzukommen. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen kommen 44% aus der Landwirtschaft, 23% aus Fabriken und 33% aus dem Dienstleistungsbereich. Die Verringerung der Zahl der Arbeitslosen soll vor allem im Zusammenhang mit der Urbanisierung und Entwicklung der westlichen Regionen Chinas erreicht werden, wofür flexibel einsetzbare Fachkräfte gebraucht werden. Am Ende des 9. Fünfjahrplans (2000) hatte China 712 Millionen beschäftigte Arbeitskräfte. Ein weiteres Problem: Im Jahre 2005 werden 10,5% der Gesamtbevölkerung Chinas älter als 60 Jahre sein, im Jahre 2050 werden das voraussichtlich 28% sein, die zu versorgen sind! («China Daily», 7.8.2001, S. 1).

China und das 21. Jahrhundert

Staatlich ermöglicht und angeregt wurde, daß vermögende Personen Geld in armen Regionen investieren können. Es gibt große Unterschiede zwischen den reichen östlichen Küsten- und den armen westlichen Regionen.¹² Die Zentralregierung orientiert auf dessen Abbau und gibt finanzielle Unterstützung, um die Infrastruktur zu verbessern oder Rohstoffe zu erschließen. Hinzu kommt die Aufforderung an die reichen Regionen, die armen zu unterstützen (allein im autonomen Gebiet Tibet gab es 1997 160 solcher Projekte¹³).

¹² Am 4.9.2001 begann in Xi'an, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Shaanxi, das West-China-Forum 2001. Es soll die Verbesserung der Bedingungen für Investoren zur Entwicklung Chinas West-Region demonstrieren, zur der mit den Provinzen bzw. Autonomen Gebieten Innere Mongolei, Shaanxi, Ningxie, Chongqing, Sichuan, Guizhou, Guangxi, Yunnan, Tibet, Qinghai, Gansu und Xinjiang 71% des gesamten Territoriums ausmachen. Es sei viel in der ökonomischen und sozialen Entwicklung und bei der Verbesserung der Infrastruktur, der Ökologie und der Öffnung nach außen erreicht worden. Das Bruttosozialprodukt betrug 2000 8,5% und war im ersten Halbjahr 2001 mit 8,7% um 0,8% höher als das Durchschnittswachstum des gesamten Landes. Die Region benötigt ausländisches Kapital, um die veraltete Wirtschaft zu modernisieren und zu erweitern und das Leben für 300 Millionen Einwohner zu verbessern. In Westchina beträgt das Bruttosozialprodukt pro Kopf und Jahr nur 500 US\$, im Vergleich zu Beijing mit 3.000, Schanghai mehr als 4.000 und dem Landesdurchschnitt von 840. Für die 12 größten zentral geplanten Investitionsprojekte werden 300 Milliarden Yuan (=36 Milliarden US\$) benötigt. Im Jahre 2000 sind 10 Milliarden Yuan (=1,2 Milliarden US\$) in 10 Großprojekte investiert worden, darunter in die Qinghai-Tibet-Eisenbahnlinie, in eine Erdgasleitung, in Hauptautobahnen, sowie in Erziehung/Schul- und landwirtschaftliche Projekte. Von den gegenwärtigen ausländischen Investitionen gehen nur 20% in die Westregion. Die inzwischen durchgeführten Reformen im Schulwesen, in der Justiz und Verwaltung bieten ausländischen Firmen ein Minimum an Problemen, wurde offiziell mitgeteilt. (»China Daily«, 4./5.9.2001).

¹³ Die Komplettierung und Durchführung von über 60 *Hauptprojekten*, die von der Zentralregierung und den Provinzregierungen Chinas in Tibet realisiert werden, haben eine lebenssichernde, fortschrittliche und stabilisierende Funktion für die Autonome Region Tibet. Bis heute sind 60 der 62 vom ZK der KPCh und dem Staatsrat (d.h. Regierung - *E.K.*) der VR China 1994 geplanten Schlüsselprojekte dank der Unterstützung des gesamten Landes realisiert. Das Wasserkraftwerk in Woka und die Wasserregulierungszentrale in Manla - beide im südlichen Tibet gelegen - sollen nächstes Jahr in Betrieb gehen. Von den 62

Auch in rechtlicher Hinsicht wurde dieser Kurs unterstützt durch:

- Schutz der gerechten Einkommen,
- Bekämpfung ungerechter Einkommen,
- Regulierung zu hoher Einkommen,
- Garantierung des Existenzminimums.

Die Hilfe der Reichen für die Armen soll nicht nur durch politische Appelle oder Anordnungen gesichert werden. Es soll das Prinzip verwirklicht werden, die vorhandenen starken Seiten oder Eigenschaften gegenseitig zu nutzen und zu entwickeln. Z.B. verfügen die östlichen Regionen über Industrie, Wissenschaft und Technik sowie know how, die westlichen über Rohstoffe und Arbeitskräfte. Beides soll sinnvoll zusammengeführt werden (ich gebe an dieser Stelle wieder zu bedenken, daß es sich in China, regional gesehen, etwa um solche Ausdehnungen wie zwischen Portugal und Archangelsk in Europa handelt!). Die ländlichen Betriebe in den westlichen und zentralen Gebieten haben sich sogar rascher entwickelt als in den östlichen. Das Gefälle ist kleiner geworden. Aber das braucht seine Zeit, denn es gilt historische,

Projekten gehören 14 zum Energiesektor, 12 zu den Bereichen Erziehung, Kultur, Gesundheitswesen, Television und Radio, 10 zur Industrie, 8 zur Agrikultur, Tierzucht, Forstwirtschaft und Wasserwirtschaft, 7 zum Transportwesen, Postdienst, Telekommunikation und zivile Luftfahrt. Die Zentralregierung und 29 Regierungen von Provinzen, Autonomen Regionen und Städten haben umfangreiche Fonds bereitgestellt, um dieses Programm, das einen »Meilenstein in Tibets Geschichte und Entwicklung« darstellt, zu verwirklichen. Im Juli 1994, als das Programm auf der 3. Arbeitskonferenz zu Tibet angenommen wurde, waren 2,38 Milliarden Yuan (= 286,7 Millionen US\$) veranschlagt; bisher wurden jedoch mehr als 4 Milliarden Yuan (= 481 US\$) eingesetzt, sagte Yang Chuantang, stellv. Vorsitzender der Regionalen Volksregierung Tibets, am 4.8.1998 in einem Interview für die Zeitung »China Daily«. Das Krankenhaus Nr. 2 in Tibet z.B. wurde 1996 von Schanghai gebaut und mit einem erstklassigen medizinischen Dienst ausgestattet, der imstande ist, per Computerfernvernetzung (diagnosis network) komplizierte Diagnosen durch Experten in Schanghai an Patienten im Krankenhaus von Tibet vornehmen zu lassen. Die Landwirtschaftsprojekte haben 1994 bis 1997 geholfen, zusätzlich 225 000 kg Getreide zu produzieren. Die Energieprojekte, einschließlich des Wasserkraftwerkes Manla, sollen jährlich 267,3 Millionen Kilowattstunden zusätzlich liefern. (»China Daily«, 5.8.1998).

China und das 21. Jahrhundert

geographische und natürliche Gründe zu berücksichtigen (siehe oben).¹⁴

Zur Reform des Finanzwesens ist festzustellen, daß die Finanzkrise in Südostasien in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre auch *indirekte* Auswirkungen auf die Außenwirtschaft der VRCh hatte. Dies war zugleich eine Herausforderung und Prüfung für die Politik der Reform und der Öffnung. Das Bewußtsein für die Gefahren, die dabei drohen, wurde geschärft. Die VRCh mußte daher die Volks-

¹⁴ 1997 sind bei Naturkatastrophen in China insgesamt 3.200 Menschen ums Leben gekommen. Der direkte ökonomische Schaden, der dabei entstand, betrug nach Angaben des Direktors der Abteilung Naturkatastrophen im Ministerium für zivile Angelegenheiten, Li Bengong, 197,5 Milliarden Yuan (24 Milliard. US\$). Von Naturkatastrophen waren insgesamt 478 Mill. Chinesen betroffen; dabei wurden 2,87 Mill. Häuser zerstört und die Ernte auf über 50 Mill. ha. Ackerland verwüstet. Es handelte sich um Erdbeben, Dürre, Hagelstürme, Überschwemmungen, Taifune, Pflanzenkrankheiten, Insektenplagen und Schneestürme, wovon die Beben und die Dürre die größten Schäden verursachten. So gab es allein zwischen Januar und April 1997 7 Beben der Stärke 6 auf der Richter-Skala in der nordwestchinesischen Autonomen Region Xinjiang Uygur. Die Trockenheit im Sommer, die in vielen Regionen die Herbsternnte vernichtete, war die heftigste seit 1970. Große Unterstützung leisteten die zentralen und örtlichen staatlichen Stellen sowie die Bevölkerung. Eine hervorragende Rolle bei der Beseitigung der Schäden spielte die Volksbefreiungsarmee. Sie setzte insgesamt 950.000 Soldaten und Offiziere, mehr als 4.400 Flugzeuge und Schiffe sowie 50.000 Fahrzeuge ein. In über 10.000 Einsätzen transportierte sie mehr als 490.000 Menschen. (»China Daily«, 24.1.1998).

Naturkatastrophen haben in China vom Jahresanfang bis zum 26. Juli 1998 2571 Menschenleben und Millionen Obdachlose gefordert sowie einen direkten wirtschaftlichen Schaden von 153,1 Milliarden Yuan (= 18,5 Milliarden US\$) angerichtet. Das gab das Ministerium für Zivilangelegenheiten am 27.7.1998 bekannt. Insgesamt 280 Millionen Menschen, mehr als ein Viertel der Gesamteinwohnerzahl Chinas, wurden von solchen Katastrophen wie Schneestürme, Überflutungen, Erdbeben, Wirbelstürme, Frost und Erdbeben betroffen. Über 3,4 Millionen ha Ernteland wurden zerstört, weitere 28,4 Millionen ha wurden in Mitleidenschaft gezogen, wodurch die Erträge um 30% gemindert wurden. Die Naturkatastrophen dieses Jahres, speziell die Überflutungen, seien beispiellos. Die Gebiete in Südchina wurden seit März von Fluten, die außerhalb der normalen Saison auftreten, zerstört. Über 17 Millionen Menschen wurden seit Mitte Juni in den Provinzen Jiangxi, Hunan, Hubei, Fujian, Zhejiang und Sichuan betroffen. Laut jüngstem Bericht vom

und Finanzwirtschaft schnell entwickeln. (An dieser Stelle möchte ich den zahlreichen »klugen«, oft eurozentristischen, Kritikern in gewärmten Studierzimmern oder Seminarstuben zu bedenken geben: Im Unterschied zu »linken« Debatten über »Vorstellungen« von einer neuen Gesellschaft ist die KPCh gezwungen, *täglich* Entscheidungen zu treffen [solche haben nun einmal die Eigenschaft, sich auch immer in bestimmter Weise *gegen* jemandes Interessen zu richten!], die *praktische* Auswirkungen auf in Europa unvorstellbar große Massen von Werktätigen haben!) Auf einer Arbeitskonferenz der KPCh zu Finanzfragen wurde 1997 die Position bezogen, das Finanzsystem, das *sozialistische* Marktwirtschaftssystem und das Steuersystem *abgestimmt* zu errichten.

Sehen wir nun etwas konkreter, wie die Führung der KPCh die genannten vier Grundpositionen auf *politischem* Gebiet anzuwenden bestrebt ist. Hierbei geht es vor allem um eine *politische Strukturreform* und um eine *Demokratie- und Rechtsreform*.

Es wurde das System der Demokratie und des Volkskongresses (Parlament, Legislative der VRCh) weiterentwickelt. Es ging der KPCh dabei darum, daß die Rolle des Volkes als höchster Souverän gegenüber dem Volkskongreß (VK) gesichert bleibt. So war 1992 ein Gesetz über die Abgeordneten und die wachsende Rolle der Abgeordneten bei der Ausübung der Staatsmacht beschlossen worden.

Die 5. Plenartagung des 8. VK 1997 (sie tagt ein Mal pro Jahr mehrere Wochen lang im Frühjahr) hatte z.B. 700 Anträge behandelt und 1.289 Kritiken und Änderungsvorschläge aus allen Teilen der Bevölkerung entgegengenommen. Das Verwaltungsbüro (Kanzlei) des VK bzw. des Staatsrates (Regierung der VRCh) übergab diese den zuständigen Ministerien zur Bearbeitung und Berücksichtigung.

1995 wurden das Wahlgesetz und das Gesetz über die Basisorganisation abgeändert, wodurch die Wahl der Abgeordneten weiter standardisiert und institutionalisiert wurde.

24.7.1998 kamen allein durch die Überflutungen 1145 Menschen ums Leben. Zentralregierung und Provinzregierungen stellten bis zum 26.7.1998 insgesamt 178 Millionen Yuan (= 21 Millionen US\$) sowie Materialien im Wert von 224,5 Millionen Yuan (= 27 Millionen US\$) als Soforthilfen zur Verfügung. (»China Daily«, 28.7.1998).

China und das 21. Jahrhundert

Die Basisdemokratie wurde weiterentwickelt. So wurde für die ländlichen Gebiete ein Gesetz über die Organisierung der Dorfkomitees angenommen, wonach die Bauern selbst den Leiter des Dorfes und das Dorfkomitee wählen sowie das Dorf autonom verwalten. 1996 bestanden, nachdem die erste Direktwahl durchgeführt wurde, in 930.800 Dörfern (= 99%) Dorfkomitees.¹⁵ In den Städten gibt es Bevölkerungskomitees. In den Betrieben und Einrichtungen gibt es Betriebsräte, damit sich die Werktätigen direkter am Management beteiligen und interessieren. Es gibt viele Gesetze zur Garantie der Rechte der Bürger.

Im März 1996 hat der VK das Strafgesetz abgeändert und die Bürgerrechte gestärkt. Das 5. Plenum des 8. VK hat 1997 ein neues Strafrecht angenommen, das statt bisher 192 nun 452 Artikel enthält. Dabei wurde der Grundsatz bekräftigt: Keine Strafe darf ausgesprochen werden, ohne Vorhandensein des entsprechenden Gesetzes zum Zeitpunkt der Handlung. Der Strafbestand des konterrevolutionären Verbrechens wurde gestrichen und in Gefährdung der Sicherheit des Staates verändert.

Allein zwischen 1979 und 1997 waren 321 juristische Gesetze und Bestimmungen (z.B. über das Ständige Komitee des VK) erarbeitet worden, davon allein 111 seit dem 14. PT 1992. Der Staatsrat hat 130 politische (nationale) und 5.300 regionale Bestimmungen erlassen.¹⁶

¹⁵ Die Bauern in mehr als 60% von Chinas fast 1 Million Einwohner zählenden Städten können jetzt das Recht der Selbstverwaltung praktizieren. Sie wählen ihre eigene Stadtleitung, kontrollieren ihre Tätigkeit und haben das Mitspracherecht in den meisten städtischen Angelegenheiten. Diese Entwicklung hat vor 10 Jahren begonnen, nachdem das Ständige Komitee des Nationalen Volkskongresses Chinas entsprechende Beschlüsse gefaßt hatte. Die Veröffentlichung und das Inkrafttreten des Gesetzes, das den Interessen der chinesischen Landwirte entspricht, haben dazu beigetragen, den Erfolg Chinas Entwicklung in den ländlichen Gebieten zu konsolidieren und bewirkten eine positive Entwicklung der ländlichen Gesellschaft. 25 Provinzen, autonome Regionen und städtische Gemeinden hätten spezielle Methoden zur Einbeziehung des Gesetzes ausgearbeitet. In den meisten Gebieten fanden in den jüngsten 10 Jahren 3 direkte Wahlen der leitenden Vertreter statt (»China Daily«, 26.11.1997).

¹⁶ Dies alles sei hier etwas detaillierter genannt, weil ich es arrogant finde, wenn z.B. ausgerechnet Verfechter der BRD, in der noch immer das KPD-Verbot von

Somit ist die KPCh der Meinung, daß inzwischen in der VRCh ein Rechtssystem etabliert ist, das der *Verfassung* entspricht, während es früher vor allem darauf angekommen sei, bestimmte einzelne *Gesetze* zu befolgen. Auch hatten sich bis zum 15. PT die juristischen Dienstleistungen entwickelt. Zu diesem Zeitpunkt gab es 1.200 Anwälte, von denen z.B. im Jahre 1996 700.000 Fälle bearbeitet worden waren.

In der VRCh gibt es die Einrichtung der Politischen Mehrparteien-Konsultationen.¹⁷ In China gibt es nämlich außer der KPCh noch 8

1956 gilt und frühere oder derzeitige Mitglieder kommunistischer oder sozialistischer Parteien zielstrebig hinsichtlich ihrer Altersrenten oder Arbeitsmöglichkeiten ausgegrenzt werden und Millionen Bürger in den neuen Ländern nun schon ein Jahrzehnt lang die geringeren Löhne und Gehälter (Tarif Ost) für gleiche Arbeit beziehen, dem ältesten Volk der Erde und der Regierung eines Subkontinents (sozusagen der »Wiege« der Menschheit), vor dem solche Geistesriesen wie Leibniz (*Das Neueste von China*, 1697) und Hegel (*Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte*, 1830/1831) große Achtung hatten, glauben, das Laufen in Sachen Recht beibringen zu müssen. Ganz abgesehen davon ist die Selbstbezeichnung »Rechtsstaat« ohnehin wissenschaftlich und logisch unsinnig, denn seit Auflösung der Urgemeinschaften ist der Staat als besondere Einrichtung (im Unterschied zur vorherigen allgemeinen Bewaffnung der Gemeinwesen) zur Gewaltanwendung im Interesse der herrschenden Klassenkräfte außer durch Steuererhebung und einer bestimmten Ordnung an den Grenzen seines Territoriums auch durch besondere Einrichtungen (Verwaltung, Streitkräfte, Polizei, Gerichte ...) gekennzeichnet. Dementsprechend wurden und werden ganz bestimmte Rechtssysteme, Rechtsordnungen und entsprechende juristische Gesetze und Verordnungen in Kraft gesetzt. *Jeder* Staat ist damit im strengen Sinne des Wortes ein *Rechtsstaat*, wie ich tautologisch jedes Automobil als selbstfahrendes Fahrzeug »definieren« kann. Damit ist noch lange nichts über den Inhalt oder die Qualität der in den beschlossenen Gesetzen oder erlassenen Verordnungen ausgesagt und darüber, wessen Interessen diese Willenserklärungen vor allem nützlich sind. So erweist sich die Formulierung »Rechtsstaat« schließlich als ein spezifischer ideologischer Kampfbegriff gegenwärtig herrschender Klassenkräfte der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die das Recht *dieser* spezifischen Ordnung als das beste und einzig richtige für alle Zeiten und allen Regionen der bewohnten Erde aufherrschen möchten.

¹⁷ Der Generalsekretär der KPCh, Jiang Zemin, erklärte nach dem 15. PT, am 23.12.1997, auf einem Treffen mit neugewählten Führern der 8 nichtkommunistischen Parteien Chinas, daß die KPCh die langfristige Zusammenarbeit mit den nationalen demokratischen Parteien fortsetzen

China und das 21. Jahrhundert

nichtkommunistische, demokratische Parteien, die sich historisch herausgebildet haben und verschiedene Kräfte der Bevölkerung vertreten. Es handelt sich dabei nicht um Oppositionsparteien bürgerlichen Charakters, aber auch nicht um Regierungsparteien. Es gibt das System der Politischen Konsultativ-Konferenz des chinesischen Volkes, wodurch den 8 Parteien die Möglichkeit gegeben wird, sich an den staatlichen Angelegenheiten zu beteiligen. Sie entsenden auf dem Wege von Verständigungen und Abstimmungen in der Konsultativ-Konferenz Abgeordnete in den VK und stellen Anwälte am Obersten und am Volksgericht. So gab es bis zum 15. PT 1997 etwa 10.000 Anträge von demokratischen Parteien an den VK.

1993 beschloß der Staatsrat vorläufige Bestimmungen und 1996 einheitliche Festlegungen über Staatsbedienstete. Der 15. PT beschloß auch, die Justizreform voranzutreiben. Das Ziel besteht dabei darin, unter der Führung der KPCh und bei Nutzung des sozialistischen politischen Systems die sozialistische Demokratie und die Rechtsreform weiterzuentwickeln und zu vervollkommen, damit das Land gemäß den Gesetzen regiert und die Rechtsstaatlichkeit [um den bürgerlichen Ideologen verständlich zu

möchte. Es handelt sich um das Revolutionäre Komitee der chinesischen Kuomintang, um die Demokratische Liga Chinas, um die Demokratische Nationale Aufbauassoziation Chinas, um die Assoziation für die Förderung der Demokratie Chinas, um die Chinesische Demokratische Bauern- und Arbeiterpartei, um die Zhi Gong (Öffentliche Interessen-)Partei Chinas, um die Jiu San (3. September-) Gesellschaft, um die Demokratische Selbstregierungsliga Taiwans und um die Allchinesische Föderation für Industrie und Handel. Die Chinesen wollen keine nationale Unabhängigkeit, Freiheit oder den Sieg des Sozialismus ohne die Führung der KPCh, sagte Jiang. Aber er unterstrich auch, daß die multiparteiliche Zusammenarbeit und die Solidarität aller patriotischen und fortschrittlichen Kräfte ohne die Führung der KPCh unbedeutend wäre. Das System der multiparteilichen Zusammenarbeit sei ein wichtiger Bestandteil der sozialistischen demokratischen Politik chinesischer Prägung und zeige die Überlegenheit Chinas politischen Systems. Dieses System sei unter chinesischen Bedingungen entstanden und sei das Hauptinstrument der politischen Stabilität, der gewachsenen Einheit und der Förderung des ökonomischen und sozialen Fortschritts. (»China Daily«, 24.12.1997).

bleiben - E.K.] weiter ausgebaut wird.¹⁸ Die KPCh ist also der Meinung, daß die Grundprinzipien bleiben, jedoch nicht das bis dahin gehandhabte Grundsystem.

Soweit ein detaillierterer Überblick darüber, wie das seit dem 15. PT 1997 gültige Konzept der KPCh vor allem hinsichtlich der Führung der wirtschaftlichen Ebene und der politischen Organisation (einschließlich des Rechtssystems) der VRCh aussieht. Diese Konzept wurde anschließend drei Jahre lang, also bis Ende des

¹⁸ Die Zahl der Todesurteile in China sei nach den Worten des hochrangigen Richters Zhang Jun zurückgegangen, seit im Oktober 1997 das Strafrecht revidiert worden ist. Der größte Rückgang unter den schweren Verbrechen sei bei den Verbrechen an Personen zu verzeichnen. Das chinesische Strafrecht werde noch vernünftiger, wenn aus ihm die Todesstrafe herausgenommen würde. China habe allseitig die Anwendung der höchsten Strafe sehr begrenzt. Das sei schon eine Vorkehrung, um die Todesstrafe aus dem Gesetz zu streichen, meinte Prof. He Bingsong von der Chinesischen Universität für Politik- und Rechtswissenschaften. Das Gesetz sehe auch andere Strafen für Verbrechen wie Bankraub oder Diebstahl von alten Kulturgütern vor. Vor der Revision im Oktober waren Kriminelle z.B. wegen Pornographie, Spekulation und Profitsucht zum Tode verurteilt worden. Die Revision befreite z.B. Frauen und Personen unter 18 Jahre von der Todesstrafe. Infolge der verminderten Anwendung der Todesstrafe sei in den vergangenen 4 Monaten jedoch die Zahl der schweren Verbrechen in den Gefängnissen angestiegen. Ein Vertreter des Obersten Volksgerichtes sagte, der Staat plane z. Z. nicht, die Todesstrafe völlig abzuschaffen. (»China Daily«, 12.2.1998).

Der chinesische Justizminister Xiao Yang erklärte, daß die Verbesserung der Leitungsarbeit in den Gefängnissen sowie die Verwirklichung Chinas Umerziehungsprogramm seit 1994 in vollem Gange sind. Weniger als 8% der Insassen werden strafrückfällig - dies sei eine der niedrigsten Raten weltweit. 20 Gefängnisse seien Umerziehungseinrichtungen geworden. Die Regierung habe dafür Mittel bereitgestellt, um sie hinsichtlich der Lebensbedingungen, der gesundheitlichen Betreuung und der ganzen Atmosphäre zu modernisieren. Auch das Aufsichtspersonal dort wurde speziell für seine Aufgaben ausgebildet. China habe 695 Gefängnisse mit 1,4 Millionen Insassen. Die chinesischen Gefängnisse werden nach dem Prinzip geleitet, mit angemessenen Strafen die Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu bewerkstelligen. Die Rate der Flüchtigen habe 1997 0,54 per 1000 und 0,82 per 1000 Insassen im Jahre 1996 betragen, die Rate der Gefängnisriminalität 1997 0,23 per 1000 und 1996 0,37 per 1000 Insassen. 230.000 Insassen seien in 280 Umerziehungseinrichtungen Chinas untergebracht. Dieses System sei 1957 eingerichtet worden. In den vergangenen 40 Jahren seien annähernd 2,5 Millionen Menschen in diesen

China und das 21. Jahrhundert

Jahres 2000, hinsichtlich der Erfüllung der Zielstellungen des 9. (!) Fünfjahrplans der VRCh praktisch angewandt.¹⁹

Der Ministerpräsident des Staatsrates der VRCh, Zhu Rongji, erstattete am 5. März auf der 4. Tagung des 9. VK den Delegierten des Landes Bericht über die volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung in der Periode des 9. Fünfjahrplans und legte den entsprechenden Grundriß für den 10. Fünfjahrplan zur Beratung, Bestätigung und Beschlußfassung vor. Es seien hier nur wenige Passagen angeführt, damit auch neuere Fakten in die vorliegende Betrachtung einbezogen werden können.

Den Abgeordneten wurde berichtet: »In den letzten fünf Jahren haben die Volksmassen der verschiedenen [mehr als 50! - E.K.] Nationalitäten des ganzen Landes unter Führung der KP Chinas vereint gekämpft, bahnbrechend Neues geschaffen und auf allen Gebieten große Erfolge errungen. *Die Volkswirtschaft entwickelte sich stetig, schnell und gesund, und die umfassende Landesstärke verstärkte sich weiter.* Das Bruttoinlandsprodukt erreichte im Jahr 2000 8,9404 Billionen Yuan [z.Z. wird 1 DM etwa zu 3,8 Yuan gehandelt - E.K.] und stieg in den fünf Jahren im Durchschnitt jährlich um 8,3%. Die

Einrichtungen gewesen. Es ist vorgesehen, daß alle Gefängnisse bis zum Jahre 2010 in jeder Hinsicht modernen Ansprüchen genügen. (»China Daily«, 6.2.1998).

¹⁹ Es sei also darauf aufmerksam gemacht, daß das Konzept der KPCh von der »sozialistischen Marktwirtschaft« durchaus das Wirtschaften nach langfristigen (bis 2050 die Grundlagen des Sozialismus errichten), mittelfristigen (bis 2010 und 2020) Fünfjahres- und Jahresplänen einschließt! Damit wird einerseits der Orientierung von Marx und Engels gefolgt, daß die assoziierte Gesellschaft, die die kapitalistische historisch ablösen muß, wenn es zu keinen sozialen Katastrophen kommen soll, die Wirtschaft vor allem *planmäßig* und *bewußt* betreiben muß, eine Forderung, die er aus der Geschichte der Arbeitsteilung, der Kooperation, Manufaktur und großen Industrie der *kapitalistischen* für die zukünftige Gesellschaftsordnung geschlußfolgert hatte (siehe etwa Marx' 1. und 3. Band des *Kapital*, MEW 23, S. 87 u. 377; 25, S. 267 u. 828 sowie Engels' *Anti-Dühring*, MEW 20, S. 139f u. 260-265). Andererseits wird der durchaus zutreffenden Feststellung Deng Xiaopings gefolgt, daß Marktwirtschaft nicht identisch mit kapitalistischer und Planwirtschaft nicht identisch mit sozialistischer Gesellschaft ist (als ob Kapitalisten in ihren Unternehmen oder Monopolen sowie kapitalistische Staaten nicht planten und es in sozialistischen Gesellschaften keine Marktbeziehungen gab und geben dürfe).

Aufgabe, das Pro-Kopf-Bruttosozialprodukt im Vergleich zu 1980 zu vervierfachen, ist übererfüllt worden. Auf der Grundlage des stetigen Wirtschaftswachstums und der Verbesserung der Wirtschaftseffizienz erreichten die Finanzeinnahmen des Staates im Jahr 2000 1,338 Billionen Yuan und stiegen in den fünf Jahren im Durchschnitt jährlich um 16,5%. Die Produktion der wichtigsten industriellen und landwirtschaftlichen Produkte stand weltweit in erster Reihe, und der Knappheit an Waren wurde im großen und ganzen ein Ende gesetzt.²⁰ Bei der Regulierung der Struktur zwischen Wirtschaftssektoren wurden entscheidende Fortschritte erzielt. Die Produktionsfähigkeit wichtiger Agrarprodukte wie Getreide stieg merklich, wodurch ein historischer Übergang von der langfristigen Knappheit in der Versorgung mit Agrarprodukten zu einem wesentlichen Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage und einem Überschuß in fruchtbaren Jahren entwickelt wurde. Mit Erfolg wurden rückständige industrielle Produktionskapazitäten ausgeschieden und überschüssige reduziert. Die technische Umgestaltung der Schlüsselunternehmen wurde ununterbrochen vorangetrieben. Die Informationsindustrie und andere High-Tech-Industrien entwickelten sich schnell. Beim Bau von

²⁰ Es sei daran erinnert, daß sich die im September 2001 in Bonn durchgeführte Welternährungskonferenz um die fast 25% der Erdbevölkerung, die in China lebt, keine Sorgen zu machen brauchte, weil die chinesische Bevölkerung unter der Führung der KPCh imstande ist, sich zu ernähren und zu kleiden. Am 28.4.1998 wurde in der Großen Halle des chinesischen Volkskongresses in Beijing dem chinesischen Präsidenten Jiang Zemin die Agricola-Medaille (in Gold, Silber und Bronze geprägt) der Nahrungs- und Agrikultur-Organisation der Vereinten Nationen (UNFAO) von deren Generaldirektor Jacques Diouf überreicht. Mit dieser Auszeichnung wird der hohe Rang der Agrikultur innerhalb der nationalen Wirtschaft Chinas, die Förderung der Produktion von Getreide und aller Typen von Pflanzen-, Tier- und Fischprodukten gewürdigt. Auch sei das Wachstum der Agrarproduktion hervorzuheben, das unter der Leitung von Jiang Zemin für mehr als 1,2 Milliarden Menschen (d.h. 23% der Erdbevölkerung) auf einer relativ begrenzten Fläche seit Jahren zu verzeichnen sei. China verfüge mit 130 Mill. ha Ackerland nur über kaum 10% der Ackerfläche der Erde. Chinas Ackerfläche pro Kopf der Bevölkerung betrage nur 40% des Weltdurchschnitts. Die Agricola-Medaille war 1977 für herausragende Beiträge zur Entwicklung der Agrikultur der Erde gestiftet worden. («China Daily», 29.4.1998).

China und das 21. Jahrhundert

infrastrukturellen Einrichtungen wurden bemerkenswerte Leistungen erzielt, Engpässe in der Energiewirtschaft, dem Verkehrswesen, der Telekommunikation und der Roh- und Werkstoffversorgung wurden gemildert. Die Reform des Wirtschaftssystems wurde allseitig vorangetrieben, und das sozialistische Marktwirtschaftssystem wurde in groben Zügen etabliert. [...] Im Jahr 2000 erzielten die staatseigenen Industrieunternehmen und die staatseigenen Holdingindustrieunternehmen einen Gewinn in Höhe von 239,2 Mrd. Yuan, das 2,6fache von 1997. [...] Die Devisenreserven des Staates beliefen sich Ende 2000 auf 165,6 Mrd. US-Dollar, eine Zunahme um 92 Mrd. US-Dollar gegenüber Ende 1995 [Beginn des 9. Fünfjahrplans].«²¹

Diese Bilanz ist bemerkenswert, wenn man bedenkt, daß die imperialistischen Zentren USA, Westeuropa und Japan (gewissermaßen die selbsternannten Weltschulmeister in Sachen »Marktwirtschaft«!) seit etwa einem halben Jahr - und erstmals nach dem zweiten Weltkrieg gleichzeitig - in einer Wirtschaftskrise stecken.

Wie eingangs bemerkt, sind die bemerkenswerten und hier sichtbaren Ergebnisse vor allem der volksverbundenen²², selbstkritischen, lernfähigen, schöpferischen und klugen Leitung der VRCh durch die KPCh zu verdanken. Diese Partei wurde am 1. Juli 1921 in Schanghai gegründet. Anlässlich des 80. Jahrestage ihrer Gründung hielt der Generalsekretär Jiang Zemin eine vielbeachtete Rede, aus der nachfolgend einige Passagen zitiert werden sollen, um deutlich zu machen, daß es hier keine Selbstzufriedenheit mit dem

²¹ Zhu Rongji (Ministerpräsident des Staatsrates), *Bericht über den Grundriß des 10. Fünfjahrplans für die volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung - Erstattet am 5. März 2001 auf der 4. Ratstagung des 9. Nationalen Volkskongresses*, Beijing 2001, S. 1-3.

²² Ich meine damit nicht diesen demagogischen Populismus, wie ich ihn seit 1990 im Hinblick auf den Fang von Wählerstimmen in der BRD erleben muß. Im Unterschied dazu sind die Führungen der KPCh und der VRCh jedes Jahr gerade in armen Regionen unterwegs, um sich von der realen Lage nicht nur durch Berichte, sondern auch durch eigene Anschauung, Gespräche mit den Betroffenen und Beratungen mit den öffentliche Verantwortung Tragenden einen Einblick zu verschaffen.

Erreichten, sondern ein ständigen Suchen beim Beschreiten des gesellschaftlichen »Neulandes« gibt:

»Der Marxismus ist der grundlegende Leitgedanke für das Fortbestehen unserer Partei und unseres Staates und die gemeinsame theoretische Grundlage für die Solidarität und den Kampf aller Nationalitäten unseres Landes. An den marxistischen Grundsätzen muß jederzeit festgehalten werden. Sonst würde unsere Sache wegen fehlender theoretischer Grundlage und fehlenden richtigen Geistes in die Irre gehen und scheitern. Das ist der Grund, warum wir immer an den Grundsätzen des Marxismus festhalten. Der Marxismus hat den Charakter, daß er mit der Zeit Schritt hält. Würden wir aber die Änderung der historischen Bedingungen und der aktuellen Lage nicht berücksichtigen und starr auf einzelnen Aussagen und konkreten Aktionsprogrammen beharren, die die Klassiker des Marxismus unter bestimmten historischen Bedingungen in bezug auf bestimmte Sachlagen gemacht haben, dann könnten wir wegen der Abkopplung unserer Gedanken von der Praxis keine zügigen Fortschritte machen, ja wir würden sogar Fehler machen.²³ Das ist der Grund, warum wir die marxistische Theorie stets mit der Einstellung des Antidogmatismus behandeln. Daß unsere Partei in manchen Perioden in der Geschichte Fehler gemacht und sogar schwere Rückschläge erlitten hat, liegt im wesentlichen daran, daß die Leitgedanken von damals von der Realität in China abgekoppelt waren. [...] Marx, Engels, Lenin, Genosse Mao Zedong und Genosse Deng Xiaoping sind für uns glänzende Vorbilder für die Verbindung der Theorie mit der Praxis und für die theoretische Erneuerung. [...] Die Entwicklungsgeschichte des Marxismus beweist in ausreichendem Maß, daß die Befreiung des Denkens und das Suchen der Wahrheit in den Tatsachen eine starke Kraft zum Vorantreiben der gesellschaftlichen Entwicklung bilden. Die Gesellschaft ist in

²³ Diese Position entspricht einer Forderung von Engels: »Unsere Ansichten über die Unterschiede zwischen einer künftigen, nichtkapitalistischen Gesellschaft und der heutigen sind exakte Schlußfolgerungen aus den historischen Tatsachen und Entwicklungsprozessen und sind, wenn sie nicht im Zusammenhang mit diesen Tatsachen und dieser Entwicklung dargelegt werden, theoretisch und praktisch ohne Wert.« (Engels an Edward R. Pease, 27.1.1886, MEW, 36, S. 429).

China und das 21. Jahrhundert

einer ständigen Entwicklung begriffen²⁴, und unsere Erkenntnisse sollen sich ebenfalls weiterentwickeln. Wir sollen nach den Erfordernissen der Praxis mutige und gute Erneuerungen initiieren. Es gilt, daran festzuhalten, daß die Praxis das einzige Kriterium zur Verifizierung der Wahrheit ist.²⁵ [...] Unsere Partei hat eine Kampfgeschichte von 80 Jahren hinter sich und verfügt über die großartige Praxis der Gründung und Weiterentwicklung der Mao-Zedong-Ideen und der Theorie Deng Xiaopings sowie über die positiven und negativen historischen Erfahrungen bezüglich der Entwicklung der Sache des Sozialismus im In- und Ausland. Solange wir in der vorderen Reihe des Zeitalters stehen, uns auf den Standpunkt der neuen Praxis stellen, die Besonderheiten der Zeit erfassen und durch die Anwendung der grundlegenden Theorie des Marxismus wichtige aktuelle Fragen untersuchen und die Erkenntnisse über die Gesetze des sozialistischen Aufbaus sowie über die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit ständig vertiefen und alle wissenschaftlichen neuen Erfahrungen, neuen Gedanken und neuen Ergebnisse ununterbrochen aufnehmen, können wir neue Beiträge zur Bereicherung und Entwicklung des Marxismus leisten.«²⁶

Wenn diese Denkweise und Haltung auch von den notwendigerweise nachrückenden führenden Kräften der KPCh und der VRCh angeeignet und angewendet wird, dann kann dieser große Entwurf des 15. PT, hier bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts die Grundlagen des sozialistischen Zivilisationstyps schaffen zu wollen, zum Wohle und zur gedeihlichen Entwicklung eines Viertels der Erdbevölkerung Wirklichkeit werden. Vor einer solch gewaltigen praktischen Aufgabe stand bisher keine kommunistische oder

²⁴ Marx wies 1867 darauf hin, »daß die jetzige Gesellschaft kein fester Kristall, sondern ein umwandlungsfähiger und beständig im Prozeß der Umwandlung begriffener Organismus ist.« (Vorwort zum 1. Bd. des *Kapital*, MEW 23, S. 16).

²⁵ Siehe Marx' Thesen über Feuerbach, MEW 3, S. 5: »Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme - ist keine Frage der Theorie, sondern eine *praktische* Frage. In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i.e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen.«

²⁶ Jiang Zemin, *Rede auf der Versammlung zur Feier des 80. Gründungstags der KP Chinas* (1. Juli 2001), Verlag Neuer Stern, Beijing 2001, S. 35-38.

Arbeiterpartei! Und China kann dazu alles andere als irgend einen Krieg gebrauchen. Ich wünsche jedenfalls dem chinesischen Volk, daß dieses große Werk gelingen möge.²⁷

²⁷ Redaktionsschluß: Beijing, 26.9.2001